

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungskarte Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegraphisch-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Insertate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwereyer Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Insertaten für die nächste Nummer früh 8 Uhr. — Aufgebundene Insertate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Gleb Uspensky.

Leipzig, 9. April.

„Der Schriftsteller Gleb Uspensky, der über das russische Volksleben geschrieben hat, ist gestern in Strjelna bei Petersburg gestorben.“

Berliner Tageblatt vom 7. April, Kleine Mitteilungen im Feuilleton.

Der Schriftsteller, der über das russische Volksleben geschrieben hat! ... so viel weiß ein sogenanntes Intelligenzblatt der Reichshauptstadt, das in der Kunst und Wissenschaft beider Hemisphären Bescheid zu wissen vorgiebt, von einem Manne zu melden, dessen Name für das geistige Leben Russlands eine Epoche bedeutet, und in dessen Schatten die gesamte deutsche „Moderne“ wie eine Schar Sperlinge im Schatten einer Pyramide spazieren gehen kann. Mit dem Namen Uspensky verbindet sich für Russland die Erinnerung an die heftigsten geistigen Kämpfe im Schine seiner Intelligenz, an die Epoche der Neugestaltung seiner Litteratur und seiner Publizistik, an das Aufkommen der Glanzperiode und auch den Verfall der berühmten Narodnikstheorie (Volksstimm-Richtung), kurz — an die ganze soziale, politische und geistige Krise, die im zaristischen durch den Sebastopolschen Krieg entsefelt wurde.

Die Epoche der 60er Jahre, zu deren Anfang gleich Uspensky an der Spitze einer ganzen Schar junger literarischer Kräfte seine Feder versuchte, war in der That die einer schweren und allseitigen Krise, einer Umwälzung aller hergebrachten Daseinsformen, Sitten und Begriffe des alten Russlands. Die Abschaffung der Leibeigenschaft und die Herstellung der persönlichen Freiheit für die Willkürherrschaft des Bauerntums, die Einführung von Geschworenengerichten, der Zusammenbruch der alten, auf Frondeinstufen gegründeten Adelskastei, die Reform des Schulwesens, das Frauenstudium, die Finanzreform und die Einführung der Geldwirtschaft, das alles mußte in seinem Gefolge auch eine Umwälzung in den alten Formen des Familienlebens, der Besitzung, der Denkweise herbeiführen, eine neue Ideewelt, neue Pflichtbegriffe, neue Empfindungen der persönlichen Ehre und Würde schaffen. Das Russland jener Zeit stellte denn auch ein ganz eigenartiges, höchst buntes, innerlich zerzaustes, krauses, widersprüchsvolles Ganzes dar. Auf Schritt und Tritt begegnete man hier, wie in allen heftigen geschichtlichen Krisen, Ueberbleibseln alter mit Anzeichen neuer Zustände, alte psychologische Gewohnheiten mußten sich mit neuen materiellen Verhältnissen abfinden, und neue geistige Formen wurden vielfach auf alle soziale Zustände aufgepfropft.

Es ist klar, daß eine so eigenartige Epoche auch ihren

adäquaten literarischen Ausdruck finden mußte, und diesen gab ihr eben Uspensky mit seinen Genossen. Es war dies von vornherein eine neue Generation von Schriftstellern, die damals in Russland auf die Welt kam. Statt des feingebildeten, gutsituierten Adligen, der in den 40er Jahren eine glänzende Litteratur in Russland geschaffen hatte, der an den deutschen Universitäten studiert hatte, seinen Hegel besser als mancher deutsche Berufsphilosoph kannte, und die Feder nur aus innerem Drange, nicht aus Not führte, sehen wir hier, in den 60er Jahren zum erstenmal jene Schicht der deklassierten, meistens armen, nur im harten Ringen mit der Not ihren Weg sich bahnenenden „Intelligenz“ entstehen, die später noch in den schicksalen Russlands eine so große Rolle spielen sollte. Mit dem geistigen Leben des Westens nur ungenau bekannt, schon in der frühen Jugend zum Kampfe ums Brot gezwungen, sahen sich diese echten Sprößlinge des jungen „reformierten“ Russlands vor eine ganze Masse frappantester sozialer Erscheinungen, schreiendster Widersprüche und schwierigster sozialer Fragen gestellt.

Das Schriftstellertum der Uspensky-Gruppe entsprach denn auch ganz in seiner Eigentümlichkeit den Besonderheiten ihres sozialen Milieus wie ihrer Herkunft. Die literarische Form, deren sie sich vorzugsweise bediente, entspricht nicht den hergebrachten Erfordernissen der Litteratur der Schullitteratur. Es waren dies weder Romane, noch Novellen, noch Skizzen, sondern meistens ziemlich formlose, abgerissene Erzählungen, Reiseindrücke, zufällig belauschte Gespräche, Notizbuch-Betrachtungen, ohne jede Sorgfalt in dem äußeren Gewand, ohne das ganze Vorbild der Naturbeschreibungen, Milieuzzeichnungen, ja, meistens ohne jede Fabel.

Aber gerade in dieser äußeren Abgerissenheit, in der Formnachlässigkeit, in dem Fieberhaft-Eiligen der aufs Papier geworfenen Silhouetten, Vagen und Unvollständigen, in der ganzen äußeren Disharmonie der Uspensky-Litteratur widerpiegelte sich künstlerisch am treuesten das eigenartige Russland der 60er und 70er Jahre. Und die Form entsprach auch am besten dem ganz neuen Sujet, das Uspensky zum erstenmal in der russischen Litteratur bühnenfähig gemacht. Statt der warmen, lindenbeschatteten Adelskastei und der schöngestigten Salons, in denen sich die Litteratur der 40er und 50er Jahre bewegt, werden wir in den 60er Jahren plötzlich auf die Markstraße geführt, in kleine Kramläden, in verfallene Baracken der Vorstadt, in lärmende und qualmige Schänken, auf die Wolgafähne, in die Fischerhütten, auf Landwege, um die Bekanntheit einer ganzen bunten Gesellschaft von dunklen Gestalten: versoffener Soldaten a. D., alter vulgärer Weiber, räsommierender Handwerksgefallen, kleiner

Beamten, vor allem aber — des echten russischen Bauern zu machen.

Hin und wieder waren freilich solche salonunfähige Gesellen auch in der früheren „ästhetischen“ Litteratur Russlands erschienen. Allein es war dies entweder eine thränenreiche Armeeleutematerei oder aber die Schilderung allgemeinen menschlicher psychologischer Erscheinungen im Volksleben, wie dies z. B. in den modernen Bauernnovellen der französischen Belletristik der Fall ist. Uspensky spürte nicht dem Psychologisch-Menschlichen, dem Allgemeinen und Abstrakten in den Volkstypen nach, nein, er schilderte sie gerade in ihrem sozialen Dasein, in den besonderen Zuständen, in die sie die Reformkrise der 60er Jahre versetzt hatte. Die Incoherenzen des reformierten Russlands, den Zusammenprall des Alten mit dem Neuen, die Widersprüche und Konflikte im Leben des arbeitenden und darobenden Russlands, seine „krankte Seele, krankes Gewissen“ zu schildern, das war seine Aufgabe. Was wunder, daß er da nicht Zeit und Lust fand, an seinen Werken sorgfältig zu feilen und sie, wie der alte Gogol noch in den 40er Jahren riet, sieben bis achtmal umzuarbeiten, daß er kein Auge für Sonnenauf- und Niedergänge, kein Ohr für das Rauschen der reifen Felder hatte, die noch Turgeneff mit so schöner Behaglichkeit schilderte. In dem Russland der damaligen Zeit war alles Gleichgewicht — auch das relative Gleichgewicht der leibigenen Periode — vorbei; der echte Künstler, das echte Kind seiner Zeit, konnte nicht mehr Gleichgewicht in seinen Schöpfungen finden, und gerade dadurch wurde er zum Liebling der jungen russischen Intelligenz, dadurch wurde er zum geistigen Mittelpunkt seiner Epoche.

Die Lösung, die jene Generation den neuauftretenden sozialen und politischen Problemen in Russland gab, war die Lehre der „Narodniki“, die Volksstimmerei. Ihre Grundzüge sind bekannt. Gestützt auf die idealistische Geschichtsauffassung, in dem Glauben befangen, daß man der Entwicklung eines Landes beliebig, als die „beste“ erkannte Richtung geben könne, betrachtete diese Theorie den westeuropäischen Kapitalismus als den Sündenfall der Gesellschaft und hoffte, aus der „höheren“ Form der alten ländlichen kommunistischen Gemeinde (Obščina), die sich noch in Russland erhalten hatte, unter Umgehung des kapitalistischen Zwischenstadiums den Sprung zum Sozialismus machen zu können. Der Staat, konkret gesprochen aber die zarische Regierung, erschien nach dieser Lehre dazu berufen, die Landgemeinde vor allen Gefahren zu retten, zu beschützen, und gestützt auf die Bauernmasse, zur höheren sozialen Ordnung zu führen.

Daß von diesem Standpunkte der Bauer als der Mittel-

Seuilleton.

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas etc.

„Habe ich wohl eine Silbe je dagegen einzuwenden gehabt, daß Du das Geld in Kjels Sägemühle stecktest,“ sagte Frau Bente in unterdrückter Erregung.

„Ja — ja Du — kommst Du nun damit — Kjell, das ist etwas ganz anderes. Der paßt für sein Geschäft — ja er ist geradezu dafür gemacht. Was ihn anbetrifft, da sehe ich fürwahr klar genug.“

„Davon bin ich nicht eben überzeugt, Vaarvig. Erst helfen wir ihn Agronom werden, mit vieler Mühe und Beschwer. Aber niemals habe ich ihn mit eigener Hand einen Spaten ansassen sehen, nicht einmal einen Garten spaten.“

„Nein; denn dazu paßte er nicht!“

„Denk einmal an die großartigen Berechnungen und Pläne, — mit denen er sich trug, als er den Rognerudhof übernehmen wollte — ohne Kapital — nichts als Reichtum und Ueberfluß! ... Wir haben ja nun gesehen, was daraus geworden wäre. Ich pries mich glücklich, als er dann das Geld für die Sägemühle bekam und dadurch aus dem Kauf nichts wurde.“

„Die Jugend muß rasen und alle diese Berechnungen, — das war nun einmal Kjels Manier, damit fertig zu werden. ... Sein Dichten und Trachten geht dahin, sich emporzuarbeiten, — nein, — hier findest Du das Gegenteil von einer Luftpumpe, Du; der will das Geld zu sich hinpumpen. ... Das, um was es sich hier handelt, ist, — sollt ich meinen — Herrn Endres

geistigen Zustand einigermaßen wieder auf ein vernünftiges Niveau herabzubringen.“

„Das einzige, was wir zu thun haben, Vaarvig,“ sie schaute ihn mit tiefem Ernste an, „ist, ihn zu stützen. Ich glaube auch kaum, daß Du das rechte Verständnis dafür hast, was es heißt, ein wirklicher Säger zu sein. Es ist doch kein herumziehender Biertrinker, was Endre zu werden gedenkt.“

„Mit dem besten Willen kann ich mich von diesem Gedanken nicht befreien. ... aber“ — er erhob sich; denn er hörte Schellengeltingel und ein Pferd, das Zeichen, daß der Wagen gekommen sei, um ihn zu holen — „Gott bewahre, das Geld gehört ja Dir, — disponier also über die Mittel, wie Du willst, gebrauche sie zu seiner Kunstentwicklung.“

Sie folgte ihm hin zu seinen Reiseeffekten.

„Du kannst es nehmen, wie Du willst, Vaarvig, — aber diese zweitausend Kronen muß ich haben, — ich will darüber zu Gunsten Endres verfügen. Ich kann den Gedanken nicht extragen, daß er uns aus den Fingern gleitet. Sonst würde ich ja keine Ruhe finden,“ — rief sie außer sich.

„Du hörst es ja, Bente, Du wirst sie bekommen.“

Er rief sich von ihr los, als sie ihm beim Anziehen des Pelzes behilflich sein wollte.

„Du weißt, ich habe an dieses Geld niemals gedacht — mich nie hineingemischt, was immer Du auch darüber bestimmen mochtest. ... Nein, komm, laß mich Dein Halstuch fester knoten. ... Du bist es ja; der uns alle versorgt. ... Und Endre hat es Dir schwer genug gemacht durch sein ewiges Wechseln und die vielen Enttäuschungen. ... Ich begreife ja so gut, daß Du zuletzt genug davon hast, Du Kermster! ... Aber“ — die kleine zarte Gestalt reichte sich in die Höhe, um den Pelzfragen über das Halstuch zu ziehen — „im Grunde

liegt Dir das Wohl der Kinder nicht minder am Herzen als mir. ... Und wenn wir müssen, dann —“

„Wenn ich nur muß, dann“ — donnerte er.

Sie wich etwas zurück und schaute ihn an.

„Ja — a, ich verstehe,“ rief er verbissen und schritt in den Pelztiefeln zur Thür. „Er will den Krebsgang gehen und ich soll ihm dabei helfen. ... ohne meine Ueberzeugung.“

„Aber Bente,“ er wandte sich scharf um in der Thür, während sie eilig die Lampe holte, um ihn hinauszu-leuchten, „das sage ich Dir, den Brief an den Säger, mit der liberalen Aufmunterung — den mußt Du morgen allein verfassen. — Ich fürchte, ich würde ihm auf zu unedelicate Weise seinen Glauben nehmen.“ Klang es von unten schon im Dunkel der Straßentreppe.

Dicht und feucht fielen die Schneeflocken gegen die Fenster Scheiben im Schulzimmer des Doktorhauses zu Elfsät.

Es war ein grauer Vormittag; der Waldstrand jenseits des Stromes schimmerte nur undeutlich herüber.

Die Schüler saßen um den langen Tisch herum in drei Klassen eingeteilt; der Wand zunächst die siebenzehnjährige Minka, die die braunrote Haarfülle auf einen deutschen Kuffay hinabbeugte, das deutsche Lesebuch zur Seite, ein Wörterbuch und einige andere Bücher als Schutzwall gegen die jüngere Schwester Beitha aufgestapelt, die dünn und mager dasaß und an einem Griffel faute. Sie bildete die zweite Klasse.

Die unterste und umfangreichste bestand aus den anderen Kindern des Doktors und einigen Söhnen und Töchtern der Nachbarn.

„Also,“ der kleine buckelige Hauslehrer schulterte das Lineal und setzte sich in Positur, „also Du, Kent ... Wie hieß der König, den die dänischen Frauen aus der

punkt des öffentlichen Interesses betrachtet und ihm alle Aufmerksamkeit zugewendet wurde, ist selbstverständlich. Je weiter deshalb je mehr nimmt auch in der schönen Literatur, in den Erzählungen Ispensky's, der Bauer den centralen Platz ein. Mit der höchsten künstlerischen Wahrheit geschildert, bilden die belletristischen Untersuchungen — denn so möchten wir am ehesten die Werke von Ispensky bezeichnen — eine unumgängliche Quelle für jeden ernstlichen Forscher der gesellschaftlichen Zustände des damaligen Rußlands. Der russische Bauer mit seinem ganzen religiösen und politischen Habitus, die Landgemeinde in ihrem inneren Wesen, das alles spiegelt sich in der Ispensky-Litteratur treuer und konkreter als in mancher rein wissenschaftlichen Untersuchung. Aber gerade weil Ispensky ein großer und unbestechlicher Künstler war, so wurden seine Werke auch zum Spiegel von Erscheinungen und Vorgängen in dem Bauernleben, die sich gegen seine eigenen und seiner Generation Theorien erhoben und an denen die Narodniki mit ihrer Lehre ein Jahrzehnt später rettungslos zerfielen sollten.

Es vergingen nämlich wenige Jahre seit der Reformperiode, und die Theorie von der „eigentümlichen“ sozialen Entwicklung im Unterschied vom „faulen Westen“, die Illusionen in Bezug auf die russische Bauerngemeinde erhielten einen harten Schlag nach dem anderen von dem tatsächlichen Gang der Dinge. Zuerst vollzog der Zarismus selbst eine grausame Revision dieser Lehre, indem er die ihm von den Narodniki zugewiesene Rolle des Beschützers des Bauernentums ablehnte und sich im Gegenteil in die wütendste Reaktion und Raubpolitik gegenüber der Bauernmasse stürzte.

Die „volkstümliche“ Richtung wurde durch diese erste harte Enttäuschung in ein weiteres Stadium ihrer Entwicklung getrieben, sie lehrte ihre Spitze gegen den Zarismus und wurde zur revolutionären Partei, die auf Kosten der absoluten Gewalt der Bauerngemeinde zum Ausgangspunkt einer politischen und sozialen Umwälzung in Rußland zu machen suchte. Die Tätigkeit der berühmten Narodnaja Wolga war nur der Versuch einer Vollstreckung der friedlichen Ideale der Ispensky-Litteratur. Hier erwartete aber die Narodniki ein abermaliges Waterloo. Der Zarismus triumphierte über die heldenmütige Schar der Narodnaja Wolga, die revolutionäre Bewegung erlahmte und das absolutistische Raubtier blies.

Aber die grausamste Niederlage wurde der Lehre, die das ganze intelligente Rußland während dreier Jahrzehnte beherrschte, durch die stille, unmerkliche wirtschaftliche Entwicklung im Schoße der Bauerngemeinde selbst bereitet. Ihre Zerfetzung unter der Einwirkung der Geldwirtschaft, die Herausbildung zweier Klassen — des ländlichen Proletariats und des kapitalkräftigen Großbauernentums innerhalb des Landvolks, das Schwinden des auserwählten Bodens für die „eigentümliche“ geschichtliche Entwicklung Rußlands, dies alles trat bereits in den 80er Jahren mit solcher Deutlichkeit zu Tage, daß die literarischen Bilder Ispensky's sich immer mehr zu einer unwillkürlichen Kritik der „volkstümlichen“ Illusionen gestalteten.

Dann trat aber ein neuer und mächtigerer Kritiker dieser Lehre auf — der russische Marxismus. Nichts beweist vielleicht die Unvergleichlichkeit, das Allumfassende des Marxschen Gedankens, wie die Wirksamkeit der Waffen, mit denen er die russischen Sozialdemokraten zu ihrer Revision der russischen „volkstümlichen“ Ideologie ausgestattet hatte. Ganz eigenartige Theorien, die über ein Vierteljahrhundert das ganze geistige Leben Rußlands in ihrem Banne hielten, die eines der glänzendsten literarischen Talente, wie Gleb Ispensky, wie Michajlowitsch ins Feld geführt hatten, erlagen vor der scharfen Kritik der Marxschen Lehre.

Bereits zu Anfang der 90er Jahre war der Glaube an eine besondere historische Entwicklung Rußlands geschwunden, die Vera der kapitalistischen Entwicklung wurde als eine Tatsache in Rußland allgemein anerkannt, und an Stelle des Bauern trat in den Vordergrund des Interesses aller sozialistischen Bestrebungen — der indu-

strielle russische Arbeiter. Die Rückkehr zur geistigen Einigung mit dem Westen, die einst die russischen Begleiter der 40er Jahre herzustellen versuchten, wurde nun durch die revolutionäre Marxsche Lehre bewerkstelligt. Gleb Ispensky verstummt bereits in den 90er Jahren. Die neue Gedankenwelt vermochte er nicht mehr zu erfassen. Und nun ist er, der Müde, ewig Suchende, Fragende, Zweifelnde, Unruhige, zur ewigen Ruhe gegangen — in demselben Augenblick, wo der russische Proletarier mit der roten Fahne auf der Straße erschienen ist, um die Ideale, für die Ispensky mit seinem Herzblut und dem Saft seiner Nerven schrieb, wenn auch anders, als er sich dachte, zu verwirklichen.

Politische Uebersicht.

Burzelbäume der Taktik.

Die Verhandlungen der belgischen Kammer über die Wahlrechtsänderung werden voraussichtlich in nächster Woche beginnen. Die Regierung selbst hat gestern diesen Zeitpunkt vorgeschlagen und der Führer der Linkliberalen, Ghuysmans, hat sich dem Vorschlag des Ministerpräsidenten angeschlossen.

Die Bewegung für die Verfassungsänderung hat, rein äußerlich betrachtet, in Belgien alles auf den Kopf gestellt. Sie hat die politisch rückständigste Partei, die Merkmalen, veranlaßt, die revolutionärste aller Verfassungsänderungen, die Einführung des allgemeinen Frauenstimmrechts, zu fordern. Dagegen hat die programmatisch-revolutionäre Partei der Sozialisten das Eintreten für die Gewährung des Wahlrechts an die Frauen aus taktischen Gründen abgelehnt und, um die Verwirklichung voll zu machen, wenden sich jetzt gar die sozialistischen Republikaner an die Intervention der Krone. Der sozialistische People spielt ganz unbefangenen den König Leopold für die sozialistischen Wahlrechtsanträge gegen die Regierung aus und spricht, selbstverständlich nach einigen Reserven im Sinne des republikanischen Programms, die Hoffnung aus, daß gegen die Verdorbenheit der Merkmalen Regierung seitens des Königs ein Wort des Friedens, der Weisheit und der Gerechtigkeit gesprochen werde. „Wir sind und bleiben Republikaner, aber sicher ist, daß durch ein solch versöhnendes Wort mehr für die Erhaltung der Monarchie gethan würde, als durch die devoten Handlungen unserer Alerpatrioten. Wir messen den Reformen, die wir für das Volk fordern, viel zu große Wichtigkeit bei, als daß wir auf die Form einen besonderen Wert legen, selbst wenn es sich um die Form der Regierung handelt. Es giebt konservative, reaktionäre beziehentlich imperialistische Republikaner, die weiter nichts waren und vielleicht noch nichts anderes sind als Oligarchen der Finanziers oder des Konfessionalismus; warum sollte man sich in dieser Periode der Entwicklung, des Uebergangs und des Ausgleichs nicht auch mit einer konstitutionellen Monarchie abfinden, welche sich in loyaler Weise einer ehrlichen und weitgehenden demokratischen Politik anpaßt und die in keiner Weise versuchen würde, die Fortwärtentwicklung aufzuhalten.“

Die Berufung unserer belgischen Parteigenossen auf die Periode des Uebergangs und der Entwicklung hat gewiß manches für sich. Insbesondere die geschichtliche Erfahrung, daß in Zeiten der politischen Umwälzung sehr häufig die Parteien ihre Rollen zu vertauschen scheinen und konservative Parteiführer revolutionäre Programme durchführen, um regierungsfähig zu bleiben, während die oppositionellen Parteien ihre Absicht durchschauern und dieser politischen Prinzipienfälschung äußersten Widerstand entgegensetzen. Schon Arnold Ruge hat seiner Zeit darauf hingewiesen, wie in dem großen englischen Machtkampf zwischen Tories und Whigs die Tories nur dadurch sich am Ruder halten konnten, daß sie das Programm der Whigs durchführten.

Später haben in Deutschland Bismarck und in England Disraeli fast gleichzeitig dieselbe Politik getrieben. Bismarck griff zum allgemeinen gleichen Wahlrecht mit dem ausgeprochenen Zweck, die Masse des deutschen Volkes, die er im Grunde für durchaus konservativ hielt, gegen die plutokratischen Bestrebungen der Bourgeoisie auszuspielen. Und in England machte Disraeli seinen toristischen Parteigenossen die Wahlrechtsveränderung mit der Begründung mündgerecht, „er wolle so tief graben, bis er wieder auf eine konservative Schicht stoße.“

Die belgischen Merkmalen glauben nun eine noch tiefer liegende konservative Bevölkerungsschicht gefunden zu haben: die Frauen. Und die Sozialisten widersetzen sich dieser Wahlrechtsänderung, deren Perfidie sie durchschauern, ebenso kurz-sichtig, als die Merkmalen sie befürworten.

Dem zuletzt haben alle die konservativen Revolutionäre ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht. Bismarck würde heute das allgemeine gleiche Wahlrecht nie mehr geben, und die eifrigsten Hüter seiner Politik, die Konservativen und Schammarner, sind jetzt die geschworenen Feinde des Reichstagswahlrechts.

Aber auch die Hereinziehung der Krone als einer politischen Macht, die „über den Parteien“ steht, ist nicht bloß prinzipiell, sondern auch taktisch höchst bedenklich. In Rußland mag die Krone eine politische Macht, die ihren eigenen Schwerpunkt in sich selbst hat, repräsentieren; die Aufhebung der Leibeigenschaft ist seiner Zeit wesentlich ein Akt des Despotismus gewesen. Allein der „König der Belgier“, dessen Befugnisse rein verfassungsrechtlich äußerst bescheiden sind und dessen politische Macht noch viel winziger sein dürfte, ist kein Geld für politische Aktionen, die auch unter demokratischen Formen immer den spezifisch kaiserlichen Gernach nicht los werden können. Der einzige, gewiß ungewollte Erfolg derartiger Burzelbäume kann nur der sein, König „Leopold“ für eine kleine Weile „populär“ zu machen.

Der Appell unserer belgischen Parteigenossen an die Krone in dem Kampfe um die Verfassungsrevision steht auf derselben Höhe wie ihre Preisgebung des Frauenstimmrechts.

Die letzte Nachricht vom belgischen Verfassungskampf-Kriegsschauplatz lautet:

Brüssel, 8. April. Heute Abend kam es nach Schluß einer Versammlung, in der der sozialistische Abgeordnete Vandervelde eine Rede gehalten hatte, zwischen einer Masse von 1500 Sozialisten und der Polizei zu einem Zusammenstoß. Zwei Polizisten und ein Sozialist wurden verwundet. Ein Haufe der Manifestanten zog nach dem Palais des Prinzen Albert. Die Polizei sperrte die Straßen ab und schritt mit blanker Waffe ein; drei Manifestanten wurden verwundet.

Deutsches Reich.

Ein kleiner Staatsstreich.

Mit verdächtiger Eile hat das Wollische Depeschembureau gleich am Tage nach der Wahl das „amtliche“ Wahlergebnis mitgeteilt, obgleich nach der Verfassung die Wahlkommission das Resultat erst am vierten Tage nach der Wahl festzustellen hat. Der Eifer der Wahlkommission hat sich aber, wie jetzt mitgeteilt wird, nicht auf die überrückte Feststellung des Wahlergebnisses beschränkt, sondern sich auch seiner Aufgabe überhaupt in höchster sonderbarer Weise entledigt.

Nach den amtlichen Ziffern hat der konservative Kandidat 5 Stimmen über die absolute Mehrheit erhalten. Nun sind aber 62 Stimmen für ungültig erklärt worden. Die Kommission zur Feststellung des Wahlergebnisses in Marienburg hat ihre Befugnisse überschritten, indem sie eine Nachprüfung dieser Stimmzettel vornahm. Sie hat dabei 9 Stimmzettel für den sozialdemokratischen Kandidaten und einen für den nationalliberalen Kandidaten für gültig erklärt, aber wie es scheint, bei der Abzählung dieser Stimmen diese Stimmen nicht in Anrechnung gebracht. Geschieht letzteres, so würde der konservative Kandidat gerade die absolute Mehrheit erlangt haben. Unzweifelhaft aber sind noch andere Stimmzettel gültig, die von den Wahlvorständen für ungültig erklärt worden sind. So sind Zettel für ungültig erklärt worden, weil auf denselben nur der Name „König“ (des sozialdemokratischen Kandidaten) steht, nicht „Kaufmann König“, und ebenso ein Zettel, auf dem nur der Name „Wagner“ stand. Dagegen sind gültig erklärt worden Zettel, auf denen der Name „v. Oldenburg“ stand. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags entscheidet allein über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der einzelnen Stimmen.

Die — natürlich ganz unbeabsichtigte! — Folge dieser Eigenmächtigkeit der Wahlkommission ist, daß eine Stichwahl vermieden worden ist und Herr v. Oldenburg während der Dauer des Reichstags den Wahlkreis Ebing-Marienburg vertreten wird. Wenn die Wahlprüfungskommission im Reichstag dazu kommen wird, sein Mandat zu kassieren, so wird das Mandat des Reichstags ebenfalls abgefallen sein. Es würde sich doch empfehlen, in Zukunft den Herren Wahlkommissionären die Artikel der Verfassung und die Bestimmungen des Reichstagswahlrechts vorher abzufragen, ehe man sie mit der Feststellung der Wahlergebnisse betraut.

* Berlin, 9. April. Die Freisinnige Zeitung registriert die Aussprache süddeutscher Blätter über den Zusammenhang der Posadowsky'schen Reise mit der Diätenfrage mit sichtlich befriedigender. Danach besteht bei den Einzelstaaten die Bereitwilligkeit, den früheren abgelehnten

„Erfangenschaft erlösten mit Hilfe ihrer Kleinodien und Schmuckstücken?“

„Svend, Svend Dvefåg.“
„O weh! Sagt Dir denn nicht Dein natürliches Schönheitsgefühl, daß ein solcher König nicht Dvefåg heißen konnte — Tju-u-ge-skäg.“

Schulteiß richtete sich auf mit einem Seitenblick auf Winka. „Er mußte doch wohl ein Mann sein, der die Einbildungskraft der Frauen in Bewegung setzte.“

Er schritt hin und her mit zusammengekniffenen Augen und einer gewissen Sehermiene, die da besagte, daß er sich anschide, einen jener höheren Vorträge zu halten, von denen die dritte Klasse nichts weiter verstand, als daß sie heute keine Lektion mehr aufzusagen haben würde, und man sie von nun an in Ruhe ließe.

„Da denkt man sich einen Mann mit feingeschnittenen Gesichtszügen, aus denen Ueberlegenheit leuchtet... scharfe, strenge Augen, die doch plöcklich milde und einnehmend blicken können — und“ — von edler Empfindungen gehoben, sah er sich um — „dazu einen kräftig schönen intelligenten Kopf und ein paar herrliche, breite Schultern...“

Winka und Bertha wechselten einen viel sagenden Blick.

„Nun also, — Sie gaben ihm Ihre Kleinodien... Bereuten Sie es nachher?“

„Davon steht nichts im Buche, Herr Schulteiß.“

„Ich frage Dich, ob Du glaubst, daß sie es bereuten, — wende mich an Deinen unentwickelten Verstand. Glaubst Du z. B., es würde Deiner Schwester Winka leid thun, wenn sie ihre hübsche Brosche gegeben hätte?“

Winka warf den Kopf in den Nacken, als fände sie das Beispiel etwas anzüglich.

„Das käme wohl darauf an, was für eine Art von

König das war,“ warf Bertha aufs höchste interessiert dazwischen.

„Gestattet mir, Bertha, darauf aufmerksam zu machen, daß es ohne dieses, dem Vaterland dargebrachte Opfer eine schöne That weniger in der Weltgeschichte zu verzeichnen gäbe; sie strahlt einen förmlichen Glanz aus.“

„Für den ersten besten Hans-Peter hätte ich meine Brosche nicht hingegen,“ erwiderte sie schnippisch.

„Sicher nicht, wenn er einen Höder gehabt, wie ein Dromedar,“ flüsterte des Amtmanns Sohn Ole, welcher dasaß, ohne mit den Wimpern zu zucken, aber vor innerem Lachen fast verstehend.

„Aber, aber — was ist denn das dort für eine Unruhe — wenn ich bitten darf! — eh — he — wir sprachen über die Stellung der Frau hier im Norden, während der verschiedenen Kulturperioden. — Dies mit den Schmuckstücken zeigt uns einen Charakterzug: — Hingebungsfähigkeit und Begeisterung.“

Danach nannte ich Thyra, die Frau Olaf Trøgvasons, die unten im Schiffe saß und weinte, als er bei Ewolder fiel und die nachher vor Kummer starb.“

„Sie hätte lieber einige totstehen sollen, anstatt dazusitzen und zu flennen,“ meinte Arnt.

„Dies offenbart einen anderen Zug: — Gefühlstiefe,“ — fuhr Schulteiß fort, das Gesagte überhörend — „Gefühlstiefe...“

„Ich las neulich von einem Hunde, der auf dem Grabe seines Herrn starb,“ warf Winka dazwischen, aus ihrer Träumerei auffahrend.

„Richtig, richtig,“ er verbeugte sich willfährig, „jetzt kommen wir zu den interessanteren Gefühlen... Sigrid Storraade... die Schlacht bei Ewolder war ihr politisches Werk, ihre, durch Lage und Mächte hindurch ersonnene und so schlau ins Werk gesetzte Rache, weil

König Olaf sie verschmäht hatte. Hier kommt des Weibes Persönlichkeit zum Vorschein: den Mann, der ihren Stolz, ihre Liebe mit Füßen tritt, den tötet sie, tötet sie!“ Die letzten Worte schrie er derart, daß seine Stimme beinahe überschnappte.

Bertha kicherte unten am Tische wie ein rechter Backfisch, schaute Winka an und bewegte die Nasenspitze, worin sie eine ganz besondere Geschäftlichkeit besaß.

Winka erhob einen Augenblick energisch den Kopf. Augencheinlich faßte sie die Sache anders auf, dann senkte sie ihn wieder auf ihren Aufsatz hinab. Was ging das alles sie im Grunde an.

Mit einem stillen Nicken der Befriedigung wandte sich Schulteiß wiederum der für seinen Vortrag und dessen Inhalt so unempfindlichen untersten Klasse zu.

„Hier tritt uns also das Weib in anderer Gestalt entgegen, nicht nur als Hausfrau oder Spinnerin. Sie ist erfüllt von dem großen Lebensdrang: der Liebe, und zeigt das Verlangen, auch außerhalb ihres kleinen häuslichen Kreises zu regieren und zu herrschen; — sie hat das Bewußtsein, jetzt Rechenschaft fordern zu können von ihm, dem sie sich nicht nur in blinder Demut ergiebt, sondern mit dem sie Interessen, Entwicklung und Wachstum teilen will. — Solche Frauen verlangen auch ihren eigenen Namen zu behalten, den sie nicht in einer Ehe untergehen lassen wollen... Die, von der ich sprach, heißt Sigrid Storraade für ewige Zeiten. — Fast könnte ich beschreiben, wie sie ausah — rotbraunes reiches Haar, — er schielte nach Winkas dickem Popf, — „stark ausgeprägte Familienzüge, — ein wenig — ein wenig — wie Frau Bente — — mit einem träumenden Ausdruck im Auge“... er starrte vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Standpunkt in der Diätenfrage einer Revision zu unterliegen, bei welcher die inzwischen gemachten praktischen Erfahrungen im Reich und in den Landtagen verwertet werden sollen. Wenn man heute glaube, ohne Rücksicht auf Anschauungen, die durch die Erfahrung widerlegt sind, Diäten gewähren zu können, um mit diesem Mittel einen beschlußfähigen Reichstag zu stände zu bringen, so lasse sich dagegen ein stichhaltiger Grund nicht auführen. Habe der Votantenentwurf dazu den Anlaß gegeben und sollte er zuerst den Vorteil eines beschlußfähigen Hauses bis an sein Ende genießen, so würde das nur erfreulich sein. — Der ausführlichste offiziöse Bericht über die Verhandlungen des Grafen Sosadowitz mit den Einzelstaaten findet sich in der Münchener Allgemeinen Zeitung und wird heute von der Nationalzeitung inhaltlich bestätigt. Danach teilt die bayerische Regierung in der Viehfrage den Standpunkt Bayerns. Die Reichsfinanzreform wurde nur gestreift. In Berliner Regierungskreisen soll die Stimmung in Bezug auf das Zustandekommen des Zolltarifs zusehends sich ändern, in der Hoffnung auf günstige Ergebnisse der zweiten Kommissionsberatung und der Plenarberatung. Obwohl, von einzelnen Zolltarifabgeordneten, die Bindung auf den Termin des Zolltarifabganges und der Antrag beim auf Verwendung der Mehrerträge der Zölle für eine Arbeiterwohlfahrtskommission unannehmbar bleibt, hofft man doch, daß bei dem letzten Punkt das Centrum, bei welchem Dr. Uebbers vermittelnder Standpunkt vermischt wird, sich mit einer entsprechenden Resolution begnügen wird. Eine Auflösung des Reichstags wird nicht für möglich erachtet. Die Frage der Aufhebung des Jesuitengesetzes ist auch hier nicht verhandelt worden. Dagegen wird auch hier bestätigt, daß die Diätenfrage Gegenstand der Diskussion war.

Die agrarischen Gemütsmenschen finden, daß die deutsche Viehproduktion für den deutschen Bedarf völlig genügt, und da sie in dieser Frage, wie in allen Fragen der Landwirtschaft, ein überlegenes Sachverständigenurteil beanpruchen, lehnen sie in diesem Punkte jedes Entgegenkommen ab und machen jetzt zur Abwechslung einmal „ausreichende“ Mindestzölle für Vieh zur conditio sine qua non des Zolltarifs überhaupt. Ohne solche Minimalzölle, verkündigt der agrarische Wetterprophet Dertel, hat der Zolltarif keine Aussicht auf Annahme. Immerhin hält er es auch dann noch für zweckmäßig, in der Kommission weiter zu arbeiten. Demnach scheint der agrarische Trub auch in dieser Frage nicht ganz unbeugsam sein zu wollen.

Der große Mann ist von der konservativen Parteileitung über das konservative Organ in Elbing verhängt worden. Das Blatt hatte bekanntlich gegen die überagrarischen Purzelbäume des Herrn v. Oldenburg Bedenken ausgesprochen und einer Verhängung der konservativen Elemente auf der Grundlage des Regierungstarifs das Wort geredet. Offenbar hatte das Blatt dies aus wohlwolligen Gründen getan, weil es sich sagte, daß mit den Forderungen der Blinder in der Wahlbewegung keine Geschäfte zu machen seien. Nachdem nun in der Wahlbewegung selbst die Konservativen kein Wort des Widerspruchs gegen diesen Standpunkt einzuwenden gehabt haben, soll nun nachträglich der Ansicht erwidert werden, als hätte das Blatt dies auf eigene Faust getan und als hätte es nur an der konservativen Pressevertretung gelegen, wenn die Konservativen nicht das blinderische Banner entrollt haben. Der konservative Eisenrath hat sich jetzt in der offiziellen Korrespondenz der Parteileitung also vernehmen:

Was den kleinen Stimmenrückgang der Konservativen betrifft, so ist übereinstimmend festgestellt worden, daß besonders in Stadt und Kreis Elbing in Mittelstandskreisen zahlreiche Wahlenthaltungen stattgefunden haben. Diese bedauerliche Erscheinung dürfte man ausschließlich der dortigen schlechten Pressevertretung zu verdanken haben, die thatsächlich die Agitation der Gegner gefördert hat. Die Konservativen des Wahlkreises werden, sofern sie nicht noch andere Erfahrungen machen wollen, dafür sorgen müssen, daß in dieser Pressevertretung ein Wandel geschaffen werde.

Das konservative Blatt wird also jetzt als Ständenbod geschlocht werden. Wäre die Wahlhandlung noch nicht abgeschlossen, so würde der Eisenrath ihm Klugerweise noch eine Galgenfrist gewähren.

Graf Bülker vor dem Reichsgericht. Nachdem ein früheres freisprechendes Urteil des Landgerichts I in Berlin auf die Revision des Staatsanwalts aufgehoben worden war, hat das Landgericht II am 19. Dezember v. J. den Grafen Bülker-M. Thirne abermals von der Anklage, verschiedene Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander angeleitet zu haben, freigesprochen. In zwei Volksversammlungen hatte der Angeklagte die Anwesenden aufgefordert, die Juden zu verhaften. Der Angeklagte behauptet, er habe seine Rede nur durch kräftige Worte würzen wollen. Das Gericht hat auch nicht als erwiesen angesehen, daß er die Absicht gehabt hat, die Zuhörer zu Gewaltthätigkeiten gegen die Juden anzureizen. Schon seine Uebertreibungen, so heißt es im Urtheil, beweisen, daß seine Worte nicht ernst gemeint waren, sondern nur scherzhaftes rednerisches Beiwerk bildeten. Die Zuhörer lachten darüber. Auch der überwachende Polizeibeamte fand nichts darin. Der Angeklagte ist eine mehr impulsiv handelnde Natur und hat nicht daran gedacht, daß seine Worte auch außen hin wirken könnten. Gegen das freisprechende Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. Er behauptete, das Gericht habe den Eventualdolus verkannt und zu Unrecht auf Freisprechung erkannt, da nicht festgestellt sei, daß der Angeklagte geistesgestört ist. Das Reichsgericht erklärte auf Verwerfung der Revision. Zur Feststellung des strafbaren Thatbestandes sei erforderlich, daß der Thäter sich den Erfolg wenigstens vorgestellt und in seine Absicht aufgenommen habe. Da aber festgestellt sei, daß dies beim Angeklagten nicht der Fall gewesen ist, so sei mit Recht auf Freisprechung erkannt worden.

Das Reichsgericht nimmt also mit der Vorinstanz an, daß Graf Bülker nicht nur eine nicht ernst zu nehmende Person ist, sondern es verneint auch ausdrücklich den dolus eventualis. Was das bezagen will, wird man ersehen, wenn man bedenkt, welche Leistungen die Gerichte und namentlich auch das Reichsgericht unter Billigenahme des Eventualdolus zu stände gebracht haben. Allerdings richten sich diese Urteile in der Regel gegen Sozialdemokraten.

Polizeiliche Diebesdienste läßt sich der deutsche Potentursgang gerne von den galizischen Behörden gefallen. So haben sich wieder die Amtsgänge in Bemberg die Abhaltung eines polnischen Studentenlags verboten, welche gegen den Ausschluß polnischer Gymnasialen und Studenten von deutschen Hochschulen protestieren sollte.

Die Komplexität der befreundeten Regierungen in der Polenfrage hat ja die allerkräftigsten Gründe.

W. Bentzen (Oberschl.), 8. April. In der Strafsache gegen den Genossen Winter wegen Nichtanmeldung seines „Gewerbebetriebs“ im Arbeitersekretariat in Bentzen hat die hiesige Staatsanwaltschaft gegen Winters Vertretung durch das Bentzener Landgericht vom 17. v. M. Revision eingelegt.

r. Aus Baden, 8. April. Das bei uns im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr in Aufnahme gekommene System des Privatbetriebs im Nebenbahnwesen wurde von unserem Genossen Eichhorn in der Zweiten Kammer gestern einer scharfen Kritik unterzogen. Anlässlich der Beratung des Neubaus einer ebenfalls wieder zur Vergebung an einen Privatunternehmer bestimmten Nebenbahnstrecke erklärte er, daß die Sozialdemokratie sich als prinzipielle Gegnerin aller Privatbetriebe mit diesem vom volkswirtschaftlichen Standpunkt so bedenklichen System sich nicht befremden könne. Den gleichen Standpunkt sollte auch die Eisenbahnverwaltung, die doch keine fiskalischen Zwecke verfolge, einnehmen. In Baden existierten zahlreiche Privatbahnen, bei denen zu Gunsten hoher Dividenden in unzulässiger Weise gespart werde und die allen Anordnungen der Behörden aktiven und passiven Widerstand entgegensetzten. In anderen Staaten, wie Preußen, Bayern, Sachsen u. s. w., existieren fast gar keine Privatbahnen, während dieselben bei uns 25 Proz. des gesamten Bahnebes ausmachen. Das sei schon vom politischen Standpunkt aus bedenklich, ganz abgesehen davon, daß der Staat mit vielen Privatbahnen ein gutes Geschäft gemacht hätte. Auch das sei ferner, daß der Staat einen Privatunternehmer das Risiko des Bahnbauens und Betriebes tragen lasse. Ein Staat dürfe sich nicht in dieser Weise von einem Privaten sozusagen ein Geschenk machen lassen. Der Einwand, daß durch die Erbauung weiterer Staatsbahnen der Personalaufwand, insbesondere der Pensionsetat, allzu groß werde, giebt uns erst recht Veranlassung, den Bau von Staatsbahnen zu fordern. Denn wenn der Staat auf Kosten der Arbeiter billige Bahnen bauen will, so sind wir erst recht dagegen. Unsere Bahnen würden sich selbst dann noch rentieren, wenn sämtliche Privatbahnen im Besitze des Staates wären, vorausgesetzt natürlich, daß dieser dem Verkehrsbedürfnis thunlichst entgegen kommt.

(*) Stuttgart, 8. April. Das lang erwartete neue Volksschulgesetz hat nunmehr in Form einer Novelle zu den verschiedenen altertümlichen Gesetzen über das Volksschulwesen das Licht der Welt erblickt. Das württembergische Volksschulwesen ist ein Unikum, es ist in der Hauptsache geregelt durch ein heute noch gültiges Gesetz vom Jahre — 1836. Die württembergische Volksschule ist Konfessionsschule mit uneingeschränkter geistlicher Schulaufsicht. Das Volksschulgesetz spricht im 1. Artikel aus, daß der Zweck der Volksschule „die religiös-sittliche Bildung und Unterweisung der Jugend in den für das bürgerliche Leben nötigen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten ist.“ An diesem Grundsatz ändert die Novelle nichts; vielmehr steht die Religion unter den neu aufgeführten Unterrichtsgegenständen wieder an erster Stelle. Daß außer Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen auch Geschichte, Geographie, Naturlehre u. s. zu Lehren sind, davon stand im Volksschulgesetz seither nichts geschrieben; im Jahre 1865 wurden diese Fächer durch eine Verordnung, die jederzeit wieder aufgehoben werden kann, unter die Lehrgegenstände aufgenommen. Diesem unwürdigen Zustand macht das neue Gesetz allerdings nun ein Ende, indem es die Realien unter die geistlichen Lehrgegenstände einreicht. Als neues obligatorisches Lehrfach wird das Zeichnen eingeführt. Für die Knaben sollen Turnen, für die Mädchen Handarbeiten zum Lehrplan gehören, sofern für diese Unterrichtsfächer nicht anderweitig gesorgt ist. Als freiwillige Unterrichtsgegenstände können für die Knaben Handfertigkeitsunterricht, für die Mädchen Turnen und Haushaltungskunde eingeführt werden. Auch die Schülerzahl wird neu geregelt. Seither war es gesetzlich zulässig, daß einem Lehrer bis zu 90 Schüler aufgebürdet werden durften; in diesen Gemeinden kommen aber Klassen mit mehr als 100, in einzelnen Fällen bis zu 140 Kindern vor. Rünftig sind bei mehr als 70 Schülern 2 Lehrer, bei mehr als 160 Schülern 3 Lehrer und bei mehr als 240 Schülern einer Volksschule 4 Lehrer anzustellen; und in letzterem Verhältnis ist bei größerer Schülerzahl die Zahl der Lehrer zu vermehren. Wenn der Unterricht in getrennten Abteilungen und Schulstunden stattfindet, kann die Zahl der Lehrer zugewiesenen Kinder nach dem Gesetz auf 90 bei einer Lehrstelle, auf 100 bei 2 Lehrstellen steigen. In dieser Beziehung erfüllt das neue Gesetz die bedauerlichsten Anforderungen, die am Anfang des 20. Jahrhunderts an ein Volksschulgesetz zu stellen sind, nicht, vor allem auch nicht die sehr maßvollen Petitionen der Lehrer beider Konfessionen, die dem Landtag vorliegen.

Noch rickständiger sind die Bestimmungen über die Schulaufsicht. Nicht nur wird an der Konfessionsschule streng festgehalten, sondern in wesentlichen auch an der konfessionellen Aufsicht. Ortschulauferer ist und bleibt der Geistliche der betreffenden Konfession. Für die Regel (seither allgemein) soll auch die Bezirksschulaufsicht von Geistlichen, welche die Oberbehörden ernannt, ausgeübt werden. Nur in größeren Bezirken können Bezirksschulaufseher angestellt werden, die dieses Amt als Hauptamt bekleiden. Zu Bezirksschulaufsehern können Geistliche sowohl als Schulmänner angestellt werden; sie müssen aber der Konfession der ihnen unterstellten Schullehrer angehören. Als Oberbehörden für die evangelische Volksschule wird ein Evangelischer Oberschulrat gebildet, über dessen Zusammenfassung nähere Vorschriften nicht gegeben werden, und für die katholische Volksschule ist und bleibt der katholische Kirchenrat die oberste Behörde. Die oberste Leitung des Religionsunterrichts steht auf evangelischer Seite dem Konfistorium, auf katholischer dem bischöflichen Ordinariat zu.

Die wichtige Frage der Verstaatlichung der Volksschule, womit besonders die Uebernahme der kommunalen Schullasten auf den Staat zusammenhängt, berührt der Entwurf gar nicht. Ebenso ignoriert er die Forderungen einer Reform der Lehrerbildung, der Wiedereinführung des achtjährigen Schuljahres, der Einheits- und der Simultanen Schule. Trotzdem werden sich voraussichtlich die Mehrheitspartei mit ihm zufriedengeben; sagt doch selbst der demokratische Beobachter, man müsse sich mit dem Gebotenen begnügen. Nicht einmal das Centrum hat viel auszusprechen an dieser Schulreform, das sicherste Zeichen, daß sie nichts taugt. Die Sozialdemokratie allein dürfte bei der dem-

nächstigen Beratung des Entwurfs dem Kultminister scharfe Opposition machen.

Kleine politische Nachrichten. Eine dem bayerischen Landtage zugegangene Denkschrift des Kultusministeriums befragt die Errichtung einer zweiten technischen Hochschule für Bayern mit dem Sitz in Nürnberg. Die Kosten für den Neubau werden auf vier Millionen Mark berechnet. Die Fertigstellung soll in den Jahren 1904 bis 1907 erfolgen, so daß die Hochschule im Herbst 1907 eröffnet werden könnte. — Der frühere liberale Minister Nord Kimberley ist gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Neue Obstruktion?

Ueber die Schwärzung der Deutschen Volkspartei gegen die Regierung des Herrn v. Koerber schreibt die Wiener Arbeiterzeitung: Es ist noch nicht lange her, da war die Volkspartei der Kern der Koerberischen Abstimmungsmenschen, und niemand war rascher und pünktlicher zur Stelle, wenn der Ministerpräsident Hilfe brauchte, als der Herr Verschatta, der Generalissimus der Deutschen Volkspartei. Herr v. Koerber hat wenig gethan, um das Vertrauen der Volksparteiler zu verdienen, aber wirklich nichts, um es zu verlieren.

So wunderbar der beschlossene „Uebergang“ zur Opposition auch ist, so seltsam sich dieser heftige Widerspruch ausnimmt, der sich nicht eingestellt hätte, wenn die Stürggische Resolution in Sachen der Gymnasiums in Uffi nicht abgelehnt worden wäre: die frischgebildete Oppositionspartei ist da, und man muß also fragen, welche Wirkung sie auf die Lage des Hauses ausüben wird. Wohl vermeidet der Beschluß der Volkspartei das verhängnisvolle Wort, das den sofortigen Untergang des Parlaments hervorrufen würde: von Obstruktion wird noch nicht gesprochen. Nun hat Herr von Koerber, angeblich oder anscheinend, überhaupt keine Majorität; also könnte es ihm höchst gleichgültig sein, daß die Volksparteiler der beschwiegeneu Jählichkeit überdrüssig geworden sind und ihre stille Liebe nun feierlich abschwören. Auch bleibt noch ein genügend großes Quantum willfähriger Leute übrig, ausreißend, das Budget zu bewilligen — selbst ohne die Jungschrecken in Rechnung zu stellen, die schon auf den Augenblick passen, wo sie die leer gewordene Stelle in der Regierungspartei besetzen könnten. Das alles scheint richtig, in Wirklichkeit kann aber der Entschluß der Volkspartei dem Parlament leicht das Leben kosten. Denn die Volkspartei war des Herrn v. Koerbers wertvollster Besitztum; sie war sozusagen die Deckung für die anderen deutschen Parteien, die ohne sie kommune Regierungsmannschaften sind, während sie mit der Volkspartei die Zustimmung des „deutschen Volkes“ repräsentierten. Großgrundbesitzer, Christlichsoziale und zum großen Teil auch die Fortschrittler: das ist die Herde, die jeder Regierung zuläuft, mit deren Unterstützung man nicht viel Staat machen kann. Die Volksparteiler aber, diese Kreuzung von Spießbürgertum und Radikalismus, die besitzen ein gewisses Ansehen, und das brachten sie Herrn v. Koerber als Morgengabe, das war ihm wertvoller als die paar Duzend Stimmen, die sie ihm liefern konnten. Die Unterstützung des Ueager kompromittiert, die des Herrn Verschatta rehabilitiert — wenigstens erscheint es so —, und deshalb entfernen sich mit den volksparteilichen Mannen die Leute, die Herrn v. Koerber am teuersten waren. Ihr Abfall wird ihn tiefer verwunden, als er's offenbaren mag.

Ob die Spannung lange währen wird? Herr v. Verschatta schaut nicht nach Unersöhnlichkeit aus, und Herr v. Koerber ist kein Canossa zu weit. Ueberdies bietet die Specialdebatte versucht wenig Gelegenheit zur Unbeugsamkeit, und um die Gelegenheit zu suchen, dazu werden die Volksparteiler in der Rücksichtslosigkeit noch nicht genug geübt sein. Vorläufig schaut die Sache sehr ergötlich aus, aber aus der Pofse kann auch rasch eine Tragödie werden.

Schweden.

Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht.

ok. Die liberalen Freunde der Wahlrechtsreform haben zu Ostern an verschiedenen Orten des Landes Versammlungen zu Gunsten der, unter anderem von der Freisinnigen Landesvereinigung aufgestellten, Forderung der Ausdehnung des politischen Wahlrechts auf alle kommunalwahlberechtigten ohne Einschränkung veranstaltet. Von jener Seite wurde den Wunsch geäußert, alle Freunde der Reform möchten sich auf diese Minimalforderung vereinigen; das sollte ihrer Meinung nach der Bewegung mehr Aussicht auf Erfolg verleihen. Die Arbeiter haben sich dadurch selbstverständlich nicht abhalten lassen, ihrerseits an der Forderung des allgemeinen Wahlrechts festzuhalten, und einen die bezüglichen Antrag hat der Abgeordnete Själmar Brauntin am Sonnabend in der Zweiten Kammer eingebracht. Als Altersgrenze für die Verleihung des Wahlrechts wird das 21. Lebensjahr gefordert. Als Konsequenz der Einführung des allgemeinen Wahlrechts beantragt Pranting ferner, daß der Reichstag die Regierung auffordere, einen Entwurf zur Neueinteilung der Wahlkreise auszuarbeiten, durch den eine Gleichstellung von Stadt und Land bezüglich ihrer Vertretung im Reichstage herbeigeführt werden soll. Gegenwärtig sind die städtischen Wahlkreise in dieser Hinsicht günstiger gestellt als die ländlichen. Um eine durchaus unparteiische und gerechte Verteilung der Repräsentation herbeizuführen, ist diese Neueinteilung notwendig.

Eine große Demonstrationsversammlung hatte die Arbeiterchaft Stockholms am Sonntag nachmittag veranstaltet. Die Zahl der Teilnehmer betrug weit über 6000. Es wurde eine Resolution angenommen, worin entschieden gegen den Wahlrechtsentwurf der Regierung protestiert, das allgemeine Wahlrecht verlangt wird und auf den außerordentlichen Kongress der sozialdemokratischen Partei Bezug genommen wird, der über Mittel zur Erringung voller Staatsbürgerrechte beraten soll.

Rugland.

Kosaken gegen den Zarismus. — Aus der Schlüsselburger Festung. Allgemein fiel es auf, daß bei der letzten Demonstration in Petersburg gegen die Demonstranten keine Kosaken verwendet wurden. Wie sich die Sache jetzt aufklärt, hat es die Regierung für ratsam gefunden, davon Abstand zu nehmen, weil die Offiziere ihren Unwillen ausgedrückt haben, daß sie Polizeidienste erfüllen müssen. Schon im vorigen Jahr haben sich die Offiziere unwillig gezeigt und nach der Meuterei an der Kasan-Kathedrale am 11. März erklärt, sie wünschen von der (Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Dieser zwei Beilagen

Schusters Warenhaus, Leipzig-Neustadt Eisenbahnstrasse 39-43

hat Mittwoch, Donnerstag und Freitag **Reste-Tage.**

Soziald. Verein L.-West.

Freitag den 11. April abends 7/9 Uhr [3339]

Öffentliche Versammlung

im Felsenkeller, L.-Plagwitz.

Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen M. Wittich über: Das Programm der deutschen Sozialdemokratie. 2. Diskussion zum Vortrag. 3. Vereins-Angelegenheiten. Der Vorstand.

Krystall-Palast — Alberthalle.

Königl. Rumänischer

Cirkus Cesar Sidoli.

Heute Mittwoch den 9. April

2 Zwei grosse Vorstellungen 2.

Um 3 1/2 Uhr nachmittags Familien- u. Kinder-Vorstellung, bei welcher jeder Erwachsene das Recht hat, auf Sitzplätzen 1 Kind frei mitzubringen; jedes weitere Kind zahlt die Hälfte.

Abends 8 Uhr **Brillante Vorstellung.**

In beiden Vorstellungen **Mr. Julius Seeth** mit seinen **25 Löwen** 25 und ein Programm von 16 der besten Nummern.

Vorverkauf bei Herrn Platan, Cigarrengeschäft, Goethestrasse, sowie von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. im Cirkus. [3346]

Felsenkeller, L.-Plagwitz

Morgen Donnerstag

Großes Extra-Konzert

ausgeführt vom Günther Coblenz-Orchester.

Nachdem Ball.

Ergebnis W. Caultz. [3347]

Sänger - Abteilung des Arbeitervereins Thonberg-Neureudnitz.

Paul Michael.

Sonnabend den 12. April im Albertgarten, L.-Anger

Grosses Frühjahrskonzert

unter gütiger Mitwirkung

von Fri. M. Lenz (Sopran) und Frau Michael-Klausch (Klavierbegleitung).

Konzert-Programm.

- Zwei Männerchöre:
 - Nöuer Frühling von Petzschke.
 - Haldenacht von Schröder.
- Arie der Agathe a. d. Op. „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber. (Ges. von Fri. M. Lenz.)
- Solo-Quartett: Was die Schwalbe singt von Jüngst.
- Zwei Männerchöre:
 - Lechter Wanderer von Saar.
 - Am Brunnen von Jüngst.
- Der Zug des Todes. Männerchor von Krug.
- Zwei Lieder für Sopran:
 - Das Erkennen von Loewe.
 - Niemand hat's gesehen von Loewe.
- Zwei Männerchöre:
 - Winterzaen aus Polen von Kompter.
 - Die Mühle im Walde von Unglaub.
- Zwei Duette für Sopran und Bariton: (Gesungen von Fri. M. Lenz u. Herrn P. Michael.)
 - Schlummerlied von Pache.
 - Nun bist du worden mein eigen v. Hildaach.
- Empor zum Licht. Männerchor v. Uthmann.

20 Minuten Pause.

Nach dem Konzert Ball.

Einlass 7/8 Uhr.

Anfang präcis 7/9 Uhr.

Programm im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg. [3352]

Reichs-Ecke Stadtbekanntes Küche!

Reichsstrasse 45/47, Ecke Brühl.

Rizzi-Bräu (hell und dunkel)

Alt-Pilsener.

Täglich Specialgerichte.

Telephon 5352.

[3350]

Paul Danneberg.

Automaten-Restaurant

Hainstrasse 26.

Größte Schenswürdigkeit Leipzigs

Siehe 100 Automaten im Betrieb.

U. a.: Die berühmte Strassburger Uhr.

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Weine und Liköre à Glas 10 Pfg.

Belegte Brötchen à 10 Pfg.

Erste Etage

Komfortable einger. Café mit Billard.

Hochachtungsvoll

Robert Streubel.



Billige u. gute Möbel aus erster Hand:

- Schränke, 1thürig 16
- Sekretäre, 1thürig 19
- do. 2thürig 22
- Plastersekretäre, 2thürig 26
- Muschelstühle 30
- Schulenschränke (groß) 38
- Polierte Schränke 45-120
- Betteln mit Muschelaufsatz 30
- Schul-Betteln do. 38
- Polierte Betteln 60-120
- Bettstelle mit guter Matratze 26
- do. halbfertig, m. Federmatr. 32
- do. gr. franz. u. sehr guter Matr. 40
- Sofa, neu, gutes Polster 30
- Ottomane, Lehn- u. Ablappen 35-60
- Pfisch-Ottomane 65
- Bancal-Sofa 80
- Pfisch-Ottomane 120-400
- Waldstühle mit Schrank 16
- Sofastühle 16-18
- Küchlehlische 20-24
- Küchenschränke mit Glas 24
- Speise von 8-30
- Trumeau 30-120
- Stühle 8.50-10
- Vorwandstühle 30-60
- Ganze Wirtschaften v. 150-3000 stets am Lager.

Musterzimmer in I., II., III. u. IV. Etage. Bei entsprechender Anzahlung Teilzahlung gestattet.

Nur eigenes Fabrikat. Garantie für gute Arbeit. Transport frei.

Möbelfabrik

mit Dampftrieb [2400] (Central-Möbelhalle) Leipzig, Bayerische Str. 24.

Kinderwagen „Brennabor“:

Hier ist die billigste Bezugsquelle.

Prüft und wählt beim **Barth**, Kurprinzstraße 24, Ecke Windmühlenstr.

Sonnen- und Regenschirme

empfehlen das Neueste in groß. Ausmaß zu billigem Preis

Max Miller
Leipzig-Neuschönefeld
Eisenbahnstraße 86.
Alle Reparaturen u. Ueberzüge werden gut u. billig gefertigt

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Zur Arbeiter-Theater-Vorstellung

den 18. und 20. April 1902.

Maria Magdalena.

Drama von Friedrich Hebel.

Textbücher:

- Ausgabe Mehrers Volksbücher 10 Pfg.
- Reclam Universalbibliothek 20
- Gendels Bibliothek der Gesamtliteratur, groß, geb. 25
- geb. 50

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Taubner Str. 19/21. Die Ausdrücker der Leipziger Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Lindenauer Möbel-Halle

Eduard Walthor

L.-Lindenau, Merseburger Strasse 48

empfiehlt sein großes Lager in

Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren.

Günstige Gelegenheiten für Brautleute und Familien.

Langjährige Garantie. — Verlangen Sie Preisliste. — Freier Transport.

Gohliser Möbelhalle v. Herm. Fontius

Auß. Halleische Str. 106 L.-Gohlis Auß. Halleische Str. 106 anerkannt leistungsfähigste Möbelbezugsquelle, liefert ganze Wohnungs-Einrichtungen wie einzelne Möbelstücke in dauerhafter, solider Ausführung zu äußerst annehmbaren Preisen frei 10 Stunden im Umkreis von Leipzig.

Für Brautleute ganz besonders zu empfehlen. Preislisten portofrei. [2196] Preislisten portofrei.

Tapetenkonsumenten

*** wahret Eure Interessen! Wegen Aufgabe einer Niederlage kommt ein großer Posten Tapeten zu weit herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Fritz Stirnemann, Peterssteinweg No. 1 Ecke Königsplatz. vis-à-vis dem Amtsgarten.

Gelegenheits-Käufe.

Herrn-, Damen- und Kinderschuhe kaufen Sie zu staunend billigen Preisen bei

Tobias Schmul, Nikolaistr. 35. Bitte genau auf meine Firma zu achten. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. [2877]

Reste

kleinere und grössere von Tuchwaren aller Art sind billig zum Verkauf gestellt

A. Querner, Tuchlager
Burgstrasse 25, I., neben d. Thür. Hof.
Solide Familien erhält tägl. Wascheartikel u. v. Leistungsfäh. Firma mit Verschwiegenh. auf Abzähl. z. bill. Preis. Off. unt. Gl. Kauf Exp. v. Hf. Gebr. Möbel Kauft Wiedert, Burgstr. 9, I.

Möbel

erhält man solid zu billigsten Preisen bei **H. Dietrich** Tischlermeister [2880] Lindenau, Merseburger Str. 83.

Billards, neues u. gebrauchte Bill. A. Immisch, Gumboldtstr. 7.

Einen Eimer voll Geld brauchen Sie nicht, um die gewünschte **Wohnungs-Einrichtung** zu erwerben. Gehen Sie einfach in das bestrenommierte **Möbel- u. Waren-Kredit-Haus** von **Hermann Schraepfer** Leipzig, Königsplatz 12, I. Ecke Peterssteinweg. Dort finden Sie die enormste Auswahl in **Möbel- u. Polster-Waren** u. erhalten solche dasselbst unter kulantesten Abzahlungsbedingungen!

Samstags während der Messe von 11 bis 9 Uhr geöffnet. Pneumatik-Specialgeschäft H.E. Max Schmidt, Leipzig, Zeitzerstr. 13, I.

Laufdecken Mk. 6.50
Luftschläuche Mk. 3.75 mit Garantie [2577]
Sommerlatte, Pfaffendorfer Str. 13. Bringe meine Schuhmacher bestens in Empfehlung. Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt und billig. [3068] **Rich. Neubert, Gerberstr. 5.**

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Erfüllung polizeilicher Dienste entbunden zu werden. Damals sind zwei Offiziere des Leibfolakeregiments aus Petersburg entfernt worden und die Regierung hat geglaubt, daß nun wieder alles nach ihren Wünschen gehen werde. Wie nun das Organisationskomitee der Petersburger Studierenden ganz bestimmt weiß, haben die Offiziere mit ihren Kommandanten an der Spitze Mitte Februar, als die ersten Gerüchte über sich vorbereitende Demonstrationen anstauten, an den Minister des Innern sich mit der Eingabe gewandt, daß sie, falls man sie zur Niederwerfung der Demonstration verwenden werde, sie sich dem Befehl ohne weiteres wohl fügen werden, denn das Gesetz zwinge sie dazu, daß sie aber dann ihren Abschied einreichen. Das hat die Regierung nachdenklich gestimmt und sie will, wie es scheint, vorläufig von der Verwendung von Leibfolakentruppen bei Straßensubjugationen Abstand nehmen. Die „Angehörigen“ des Protesses sollen vom Kriegsgericht abgeurteilt werden.

Die Schlüsselburger Festung hat in ihren Mauern einen neuen Lebendigbegrabenen aufgenommen. Peter Karpowitsch, der den Unterrichtsminister Bogoljow erschoss, ist jetzt in diese Festung übergeführt worden.

Am 7. März wurde von der Schlüsselburger Festung in das Vulksti-Gefängnis in Moskau zur weiteren Verführung nach der Insel Sachalin das Mitglied der Narodnaja Wolja Michael Nikolajewitsch Trigoni verbracht. Trigoni wurde am 27. Februar (a. St.) 1881 arretiert, in derselben Wohnung, wo Schejbalow, und wurde als einer der thätigsten Narodowolzen angefaßt. Ihm wurde u. a. auch die Teilnahme an der Minenlegung in der Malaja Sadownaja zugeschrieben und er wurde zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Im Jahre 1884 wurde Trigoni in die Schlüsselburger Festung verbracht, von wo er jetzt nach Petersburg gebracht wurde und dann unter starker Militärbedeckung nach Moskau. Von Moskau fährt man ihn nach Odessa und dann weiter nach Sachalin. Trigoni ist jetzt 51 Jahre alt. In seinen Augen soll aber das alte Jugendfeuer leuchten.

Soziale Rundschau.

Folkswirtschaftliches.

Eine statistische Neuerung auf wirtschaftlichem Gebiete. Im Reichstage ist mehrfach anerkannt worden, daß die im Reichsamt des Innern hergestellten amtlichen Nachrichten für Handel und Industrie recht dankenswertes Material bieten und eine Einrichtung darstellen, die den auf sie gestellten Erwartungen entspricht hat. Im Reichsamt des Innern denkt man, wie die Vertreter politischen Nachrichten vernehmen, die Einrichtung noch zu vervollständigen. Bisher haben sich die von dieser Behörde gesammelten Mitteilungen meist auf Verhältnisse im Auslande bezogen. Es wurden Berichte von Konsuln oder Handelsattachés über ausländische Produktions- und Absatzverhältnisse wiedergegeben, Stimmen ausländischer amtlicher oder sonst zuverlässiger Organe über Marktverhältnisse veröffentlicht, über von amtlichen Stellen ausgeführte Messungen und Verbindungen berichtet etc. Es liegt nun der genannten Korrespondenz zufolge im Plane, den mehr auf das Ausland Rücksicht nehmenden Veröffentlichungen solche an die Seite zu setzen, die ähnliche Vorgänge im Inlande zur Darstellung bringen, selbstverständlich nur soweit als sie nicht bereits durch die Fachpresse oder auf sonstigem Wege in die Öffentlichkeit gebracht werden. Der Staatssekretär des Innern habe zunächst bei den in Betracht kommenden gewerblichen Vereinigungen eine Erhebung veranstaltet, um zu einem Urteile über das Maß, das auf diesem Gebiete vorhandenen Bedürfnisses und die etwa bestehenden Wünsche betreffs der Ausgestaltung der Einrichtung zu gelangen.

Frankreichs Kohlenverbrauch 1901. Bei der Berechnung des Kohlenverbrauchs Frankreichs im Jahre 1901 kam man die verhältnismäßig geringe Veränderung der Bestände zwischen Anfang und Schluss des Jahres außer Betracht lassen. Die Produktion der französischen Kohlenbergwerke war im letzten Jahre um rund 1 100 000 t geringer als 1900, die Einfuhr blieb um 580 000 t zurück, das ergibt eine Verminderung der verfügbaren Menge um 1 680 000 t. Nun wurden aber 1901 rund 300 000 t Kohlen weniger aus Frankreich exportiert als 1900, so daß sich der Münderverbrauch nur auf ungefähr 1 380 000 t berechnet. Im Jahre 1900 betrug der Verbrauch nach der offiziellen Bergbaustatistik des Landes 48 808 000 t, demnach stellte sich die Konsumtion im letzten Jahre auf 47%, Millionen Tonnen Kohle. Ausländische Kohlen deckten ungefähr 38 Proz. des französischen Gesamtbedarfs. Der Kohlenverbrauch Frankreichs ist also 1901 zwar zurückgegangen, aber nicht so sehr, wie man nach Lage der Industrie hätte vermuten sollen, denn er übertraf den des keineswegs ungünstigen Jahres 1899

noch um 2 200 000 t. Seit 1894 hatte übrigens eine Abnahme im Jahresverbrauch nicht stattgefunden. Der Wert der verbrauchten Kohle berechnete sich für das Jahr 1901 auf rund ungefähr 1400 Millionen Franken.

Zuckerproduktion Italiens im Jahre 1901. Die Zuckerproduktion Italiens hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Während im Jahre 1899 nur 30 724 Doppelcentner Rübenzucker gewonnen wurden, stieg die Ausbeute im nächstfolgenden Jahre auf 231 158 Doppelcentner und erreichte im Jahre 1901 die Höhe von 601 254 Doppelcentner. Die Zuckerproduktion des vergangenen Jahres hat sich also im Vergleich zum Jahre 1900 mehr als verdoppelt, dem Jahre 1899 gegenüber mehr als verzehnfacht. Der Import ausländischen Zuckers ist naturgemäß infolge der Zunahme der inländischen Produktion beträchtlich zurückgegangen, und zwar beläuft sich der Ausfall in den letzten 5 Jahren auf etwa 50 Prozent.

Bevölkerung Australiens. Die Gesamtbevölkerung des australischen Festlandes und Tasmaniens betrug nach der Zählung vom 31. März 1901 3 778 171 Seelen gegen 3 188 237 Seelen am 31. März 1891. Die Bevölkerung der einzelnen Kolonien war an den angegebenen Tagen, wie folgt:

Table with 3 columns: Kolonie, 1901, 1891. Rows: Neuseeländes, Victoria, Queensland, Südastralien, Westaustralien, Tasmanien.

Bei den für 1901 angegebenen Zahlen sind die Vollblut-eingeborenen (Neuseeländes 3858, Victoria 250 und Queensland 3670) nicht berücksichtigt.

Sozialpolitisches.

Den Schutz der Arbeiter in Hasenhaarschneidereien und ähnlichen Zubereitungsanstalten betreffend, hat der preussische Handelsminister an die Regierungspräsidenten folgenden Erlaß gerichtet: „Die Berichte, die mir auf meinen Erlaß vom 4. Januar v. J. über die Einrichtung und den Betrieb der Hasenhaarschneidereien, der Zubereitungsanstalten für Hasen- und Kaninchenfelle und der Färbefabrikanten erstattet worden sind, lassen es zur Zeit nicht angezeigt erscheinen, den Anforderungen, die zum Schutze der Gesundheit der Arbeiter an diese Betriebe zu stellen sind, einheitlich auf Grund des § 120a der Gewerbeordnung festzustellen. Aus dem im Erlaß dargelegten Gründen erlaube ich Sie jedoch, den Verhältnissen der Arbeiter in diesen Betrieben fortgesetzt besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und überall da, wo es sich als nötig erweist, im Wege der polizeilichen Verfügung die Maßnahmen anzuordnen zu lassen, die zur Durchführung der in den §§ 120a bis 120c der Gewerbeordnung enthaltenen Grundzüge erforderlich erscheinen. Dabei wird die Anlage des Erlasses vom 4. Januar v. J. vielfach einen brauchbaren Anhalt geben können.“ Danach werden die Regierungspräsidenten angewiesen, jeder in seinem Bezirk durch Polizeiverfügungen dafür zu sorgen, daß in den Hasenhaarschneidereien und ähnlichen Zubereitungsanstalten diejenigen Vorkehrungen getroffen werden, die erforderlich sind, die Arbeiter gegen Gefahr für Gesundheit und Leben so weit zu schützen, wie es die Natur des Betriebes mit sich bringt.

W. Zimmer noch kein Gewerbegericht. Die größte Stadt Oberdeutschens, Königs hütte, die Stadt mit ca. 60 000 Einwohnern, in bezug bei der das größte Stüttenwerk des Industriebezirks liegt, das ca. 5000 Leute beschäftigt, hat noch immer kein Gewerbegericht. Ob man glaubt, es sei kein Gewerbegericht nötig, weil bereits für eine Arbeiterort, für die Bergarbeiter, ein Berggewerbegericht besteht. Die Königs hütte organisierten Arbeiter werden wegen der Einrichtung des Gewerbegerichts beim Magistrat vorstellig werden.

Die englische Arbeitergesetzgebung. Das internationale sozialistische Sekretariat zu Brüssel hat an die sozialistischen Parteien und sozialistischen Abgeordneten aller Länder die Aufforderung gerichtet, ihm alle Arbeitergesetze einzusenden, um so eine Sammlung sämtlicher Arbeitergesetze herzustellen zu können. Darauf hat die Unabhängige Arbeiterpartei Englands geantwortet, daß sie diesem Verlangen kaum nachkommen könne. Seit 1830 seien etwa 500 Parlaments- und Regierungsgesetze erlassen worden, die sich auf die Arbeit beziehen. Darunter seien bestimmt 800, die kaum durch Reichsgesetze richtig interpretiert werden könnten. Eine abgeschlossene Arbeiterchutzgesetzgebung existiere nicht, das bestehende Recht sei nur zu stande gekommen durch Einzelbestimmungen, Verordnungen, Beschlüsse hoher Gerichtshöfe u. s. w.

Gewerkschaftliches.

Die Differenzen zwischen Bauarbeitern und Unternehmern in Kiel haben den Vorstehenden des dortigen Gewerbegerichts vorkommen, an den Vorstand der Innung Bauhütte sowohl wie an den Gesellenausschuß das Ersuchen zu richten, im Interesse des sozialen Friedens das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Die Maurer und Zimmerer erklärten sich bereit, der Anregung des Gewerbegerichts-Vorstehers Folge zu leisten. Die Innungsmasse dagegen wies die Aufforderung ab. Die friedliebenden

Herrn haben den Gesellen bis Mittwoch Frist gegeben, sich ihren Forderungen zu unterwerfen, widrigenfalls sie Fremde in Masse nach Kiel ziehen und die dortigen Bauarbeiter den ganzen Sommer über ausprellen wollen.

Unternehmer und Matseiler. Dresdener Blätter berichten: „Zur sozialdemokratischen Matseiler haben, ebenso wie es anderwärts der Fall ist, auch die hiesigen Arbeitgeber Stellung genommen. Arbeiter, die am 1. Mai ohne sachlichen Grund von der Arbeit fernbleiben, sollen als kontraktbrüchig entlassen werden, und in benannten Betrieben oder Werkstätten, wo sie bisher gearbeitet haben, nicht vor dem 15. Mai wieder Arbeit erhalten.“

Die „liberale“ Dresdener Zeitung legt noch besonders ein Scheitern an, um die Arbeiter von der Matseiler abzuhalten. Die Arbeiter brauchen Matseiler von diesen Seiten nicht; sie wissen alle, was sie zu thun und zu lassen haben, unter welchen Umständen und wie sie ihre Matseiler einrichten. Daß die Unternehmer diese zu einer Machfrage stampeln, ist durchaus nicht neu.

Streikprozess. Aus Waldshut in Baden wird berichtet: Der Prozess, den die streikenden Weber in Rheinfelden gegen die Firma Baumann u. Streuli wegen Zurückbehaltung des Standgeldes führten, ist vor dem Waldshuter Landgericht zu Gunsten der Streikenden entschieden worden. Das Erkenntnis des Waldshuter Landgerichts bedeutet für die streikenden Weber einen gewaltigen materiellen wie moralischen Sieg über die Firma Baumann u. Streuli, die an ihre Arbeiter Forderungen stellte, die sie niemals anerkennen konnten.

Verbot des Matseilens. Die Altonaer Polizeibehörde hat sich auch in diesem Jahre wieder das Verbot erworben, die Stadt Altona vor einer „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ bewahrt zu haben, indem sie einen am 1. Mai d. J. geplanten Anzuge ihre Genehmigung verweigerte.

Das Polizeiamt in Lübeck hat einen Festzug gestattet unter Bedingungen, die das Festkomitee veranlassen, von dem Festzug abzusehen. Die wichtigsten Bedingungen sind folgende: Ein Hinmarschieren der einzelnen Vereine in geschlossenem Zuge von ihren Vereinslokalen nach dem Sammelplatze ist nicht gestattet. Es ist verboten, rote Fahnen oder Banner, sowie rote Schärpen oder sonstige Embleme und Abzeichen, welche den Auszug als eine sozialdemokratische Demonstration gegenüber den bürgerlichen Kreisen kennzeichnen, in dem Zuge zu führen. — Die Furcht vor der Sozialdemokratie kommt in diesen Bedingungen deutlich zum Ausdruck.

Chemnitz, 8. April. Von heute an wurde im Lokomotivbau der Sächsischen Maschinenfabrik die tägliche Arbeitszeit um zwei Stunden verkürzt. Diese Branche liegt noch vor wenigen Wochen Ueberstunden machen; nachdem die Maschinen mit kürzerer Lieferungszeit fertiggestellt sind, machte sich die Verkürzung nötig, um nicht zu Entlassungen schreiten zu müssen. In dieser einen Branche sind gegenwärtig schon 300 Arbeiter weniger beschäftigt, als bis zum Vorjahre beschäftigt wurden.

Die Firma Krupp in Essen hat nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung die Schiffs- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft Germania in Tegel käuflich übernommen. Die Werte dieser Gesellschaft werden unter der Firma „Friedr. Krupp, Germaniawerk“ als Zweigniederlassung der Firma Krupp weitergeführt.

Die Landarbeiterskandale im Modenesen (Italien) sind beendet. Die Grundherren haben die Organisation der Landarbeiter zwar nicht formell, aber doch in facto anerkannt, denn sie mußten schließlich mit ihren Vertretern unterhandeln. Den Forderungen der Landarbeiter mußten sie ganz oder teilweise nachgeben. Der neue Sieg der Landarbeiter ist moralisch von großer Bedeutung, denn das Selbstbewußtsein der ehemals so Unterdrückten wird dadurch gewaltig gestärkt, die Arbeiter haben gesehen, daß sie Verbesserungen erringen können, aber immer nur im Verhältnis zu ihrer Macht.

Die Tischler von Asti (Italien) sind in eine Bewegung eingetreten. Sie fordern die sechsstündige Arbeitszeit, 25 Prozent Lohnerhöhung und Abschaffung der Accorarbeit.

Die Brüsseler Metallarbeiter haben nach einem sechs-wöchentlichen Streik die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Unternehmer darauf verzichtet hatten, die Accorarbeit einzuführen.

Aus der Partei.

Genosse Anton Bredendek in Dortmund hat abermals das Gefängnis in Herzfeld bezogen, diesmal zunächst auf drei Monate. Diese Strafe hat er erhalten wegen eines Artikels, für den Genosse Hänisch verantwortlich war. Ein Artikel in dem Dortmunder Parteiblatt, in dem Hänisch sich ausdrücklich als verantwortlich für diesen Artikel bezeichnete und Bredendek als unschuldig verurteilt bezeichnet wurde, brachte dem Genossen Hänisch wegen Richterbeleidigung kürzlich bekanntlich acht Monate ein.

Kleine Chronik.

Leipzig, 9. April.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater gelangt am Donnerstag Richard Wagners Tannhäuser zur Aufführung. — Im Alten Theater wird Es lebe das Leben wiederholt.

Für Freitag ist im Neuen Theater Sutermanns Drama Es lebe das Leben, im Alten Theater die Operette Das süße Mädel angelegt.

Am Donnerstag beginnt von 10 bis 3 Uhr an der Tageskasse des Neuen Theaters der Billet-Vorverkauf für das zweite-malige Gastspiel der Igl. preussischen Kammerfängerin Frau Elli Lehmann-Kallisch. Als erste Gastrolle singt die gelehrte Künstlerin am Sonnabend im Neuen Theater die Donna Anna im Don Juan. — Am zweiten Gastabend, Dienstag den 15. April, tritt Frau Lehmann-Kallisch als Bräutlinde in der Götterbäumung auf. Im Alten Theater ist für Sonnabend Alt-Heidelberg angelegt.

Ankauf von Alingers Beethoven-Statue durch die Stadt Leipzig. Der Vorstand des Leipziger Kunstvereins hat auf Anregung des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Bach, schon am zweiten Tage der Ausstellung von Professor Alingers Beethoven-Statue den Beschluß gefaßt, für den Ankauf dieses Kunstwertes durch die Stadt einzutreten. Die von Geh. Rat Bach verfaßte Eingabe hat auch Herr Museumsdirektor Prof. Dr. Schreiber zu der seinigen gemacht. Der Rat hat seinerseits die Statue am 1. April in Augenschein genommen, sich der außerordentlichen Bedeutung des Wertes nicht verschlossen, aber einen Beschluß noch nicht gefaßt. Ein hiesiger Kunstfreund hat sich gleich in den ersten Tagen nach Eröffnung der Ausstellung bereit erklärt, eine bedeutende Summe zu spenden, wenn ein gleich großer Beitrag von anderer Seite gegeben würde. Herr Direktor Prof. Schreiber ist bemüht, die fundgebundene Verengung praktisch wirksam zu machen, und es steht zu hoffen, daß es gelingen wird, ein Komitee für künftige Sammlungen zu bilden.

Vortragsabend von Oberregisseur Leopold Adler. Wenn man die lange Reihe von Vortragskünstlern im Geste Revue passieren läßt, die nach und nach an dem vorübergezogen sind, der sich für die Kunst des Vortrags interessiert und von ihm neue Aufschlüsse über bedeutende Werke der Dichtkunst erwartet, wird man dieselbe unwillkürlich in zwei Gruppen zerfallen: in solche,

die mit den diskreten und gedämpften Mitteln des Vortrags und in solche, die mit der drastischeren und jugespigten Mitteln der Bühne arbeiten. Es wird wohl für immer Sache des persönlichen Geschmacks bleiben, welcher von beiden Gruppen man den Vorzug geben will; vielleicht wird von der zweiten, die direkter und gewalttamer auf ihr Ziel losgeht, die stärkere, von der ersteren, die sich weniger aufträgt, die intimere Wirkung erzielt. Herr Leopold Adler gehört von Amis und Berufs wegen zur ersten Gruppe und Schauspieler können sicherlich, obgleich seine natürlichen Mittel beschränkt sind, sehr viel von ihm lernen. Charakteristisch für Herrn Adlers Vortragskunst ist jedenfalls das scharfe, bühnenmäßige Herausarbeiten der Kontraste und eine durch seine natürliche Anlage bedingte Vorliebe für das Düstere, Gewaltige, Schreckliche; sein Organ leiht sich für diese Töne leichter und williger her, als für das Sanfte, Hierliche, Unmittelbar und Liebenswürdig und wo er versucht, Herzenstöne anzuschlagen, hört man das Gemachte, Berechnete und Ausgeklügelte heraus und ein kluges, selbst scharsinniges und geistreiches Wollen läßt sich an der harten Mauer einer ganz bestimmten Individualität, der beratigen nun einmal nicht „liegt“; über seine Natur kann eben keiner hinaus und es ist schon viel, wenn er es versteht, sich mit dem ihm nicht zuzugewandten anständig abzufinden. In den gemüthlichen und scherzhaft angehauchten Nummern von Desse u. Villencron, Fontane etc., welche Herr Adler wiewohl die als pidos de resistanos dienenden Dichtungen von Tolstoj, Schopenhauer und Maxim Gorki einschob, hat er uns am wenigsten gefallen wollen; es war uns, als hätten wir nach einer papricierten Nummer des Simplicissimus plötzlich eine obenreife recht schwache Nummer der Fliegenden Blätter in die Hand bekommen. An sich waren die Einschlebung mit flugem Vorbedacht ausgewählt, denn man hätte sonst des Düstern, Herzbelebenden, Elementargewaltigen und Grausigen zu viel auf einmal bekommen. Es gilt dies besonders von dem von Hospital-lust durchweichten Schopenhauer'schen Einakter Die letzten Masken, in dem ein sterbender Journalist und ein Schauspieler, der höchstens noch acht Tage zu leben hat, von denen aber der erste jede Sekunde seine Auflösung erwartet, während der andere von dem unwissenschaftlichen Optimismus beherrscht wird, der das letzte Stadium der Schwindsucht zu begleiten pflegt, sich etwas vorhüpfeln, der eine seine geplante Sache an einem im Stillen gehaltenen Rivalen, der andere seine Engagementshoffnungen. Am großartigsten und uneingeschränkten Lobes wert war Herr Adler in der angelegten „Ballade“ Gorkis Der Dammbruch, der

die Empörung des freilebenden Meeres gegen die von Menschenhand aufgeführte Steinmauer und deren endlichen Untergang schildert; was sich die Mehrheit des Auditoriums bei dieser Ballade gedacht haben mag, wollen wir ununtertast lassen, so unzweifelhaft das Ganze auch eine politisch-soziale Allegorie darstellt, die in fast allzureicher Weise mit den Mängeln aller Allegorien behaftet ist, sich aber an vielen Stellen zu einer imposanten Wirkung erhebt, namentlich in einer so meisterhaften Wiedergabe, wie es die des Herrn Adler war. In dem Schopenhauer'schen Einakter behandelte er auch den Wiener Dialekt mit Beherrschung aller seiner Eigentümlichkeiten und hielt die Stimmen der Kranken, der Wärterin, der Ärzte und des Besuchers kunstvoll auseinander; dies Kunststück werden ihm wenige gleich einwandfrei nachmachen. Einmalig sind Herrn Adler allerdings Sprechfehler passiert, wie „Kerper“ und „feldt“, auch die Vorkausssprache war nicht immer rein — er schwankte zuweilen vom u nach dem a herüber, doch waren diese kleinen Verstöße selten und wir würden sie vielleicht gar nicht erwähnen, wenn sie bei Herrn Adler nicht viel störender wären, als bei zwanzig Anderen. Einen Gedanken sind wir übrigens während des ganzen Vortrags nicht losgeworden: ob es nicht in jedem Sinne lohnender wäre, einem großen Auditorium von schlichten Männern und Frauen aus dem Volke bekannte Perlen unserer deutschen Balladen- und Romanzenbildung in mustergültiger Wiedergabe zu vermitteln, als sich an die Kreise zu wenden, die den kleinen Saal des Künstlerbetums noch nicht einmal vollständig füllen. Aloys Wohlmut, der Berufsen einer, hat vor vielen Jahren den Mut gehabt, mit seiner Kunst zum Volke herabzusteigen und über Bläsiertheit wenigstens hat er sich nicht zu beklagen gehabt; seine Bürgerliche Leonore ist uns heute noch in bester Erinnerung.

R. L. Berliner Theaterbrief. Aus Berlin wird uns vom 8. April geschrieben: Der dramatische Naturalismus ist sicherlich nicht die letzte und höchste Staffel in der literarischen Entwicklung. Wir haben ihn, als er vor mehr als einem Jahrzehnt bei uns erschien, mit Freuden willkommen geheißen, denn er bedeutete uns die endliche Erlösung aus den fahlen Sumpfen eines geplatzten klassizistischen Epigonenstums und einer bis zum Blödsinn verjämpten Poesensomik. Aber daß er nur als Uebergangsform wirksam sein werde, mußte jedem klar sein, der die Literaturgeschichte kannte und ihre Lehren auf unsere Zeit anzuwenden verstand. Dieser Einsicht verschlossen sich auch die naturalistischen Dramatiker nicht, und daß suchte der eine und der andere von ihnen neue Formen und neue

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 9. April.

Ein recht niedlicher Fabrikant ist seit einigen Tagen in der Eisenstraße von Max Zahn in Leuzsch angeklagt worden. Er lautet:

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß diejenigen Leute, denen der Lohn für rückständige Steuern und Miete oder Geldstrafen oder Klimente beschlagnahmt oder gepfändet wird, auf der Stelle ohne Ausnahme entlassen sind, da die Pfändungen zu sehr überhand nehmen und meist Leute betrifft, die ganz gut bezahlen können.

Leuzsch, den 5. April 1902.

(Fabrikstempel.) Max Zahn, Leuzsch bei Leipzig.

Der ordnungsliebende Herr Unternehmer will von den Verlässigkeiten, die ihm die Steuerbehörde oder das Gericht bereiten, verschont bleiben. Deshalb sollen die Schuldner samt und sonders auf Pfänder gesetzt werden, obwohl nach eigener Angabe nicht einmal alle „ganz gut bezahlen können“. Daß die so arbeitslos gewordenen Schuldner dann erst recht nicht bezahlen können, liegt auf der Hand. Nicht ohne Interesse ist es aber, die Einkommensverhältnisse derjenigen kennen zu lernen, von denen Herr Max Zahn behauptet, daß sie ganz gut bezahlen könnten. Die Höhe, die in diesem Winter von den Arbeitern der Zahn'schen Eisenfabrik erzielt wurden, bewegte sich meist zwischen 10 und 20 Mark. Ist's da ein Wunder, wenn Familienväter oder sonstige Unterhaltspflichtige mit der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten im Rückstande geblieben sind?

Wie ein solcher Fabrikant unter den armen Teufeln von Arbeitern wirken muß, hat sich der Herr Unternehmer wohl nicht überlegt. Es sei ihm deshalb verraten: die Wirkung ist nachhaltiger, als ein Duzend sozialdemokratischer Agitationsreden! Wir sind's, die mit ihr zufrieden sein können.

Das Leipziger Gewerkschaftskartell hatte im letzten Halbjahr eine Einnahme von 6044.69 Mk. und eine Ausgabe von 6524.31 Mk. zu verzeichnen. Der Kasseebestand am 1. April d. J. beläuft sich auf 2342.61 Mk. Die Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse verursachte eine Gesamtausgabe von 710.99 Mk. An die Glasarbeiter und an die Tabakarbeiter sind nachträglich noch je 100 Mk. Streikunterstützung abgesandt worden. Mit Streiks und Lohnbewegungen am Orte hatte sich das Kartell in der Berichtszeit überhaupt nicht zu befassen. Die vorkommenden Differenzen, die ausschließlich dadurch entstanden, daß das Unternehmertum die früher erzwungenen Forderungen der Arbeiter angesichts der ungünstigen Verhältnisse wieder illusorisch machen wollte, wurden in der Hauptsache von den betreffenden Gewerkschaften selbst geregelt. Die herrschende Arbeitslosigkeit erforderte außergewöhnliche Maßnahmen in Bezug auf Versammlungen, Erhebungen etc. Im übrigen wurde noch Stellung zu dem Ueberstundenwesen genommen, die Mitglieder der Gewerkschaften zur Erwerbung des Bürgerrechts aufgefordert und die Agitation, hauptsächlich unter den kleineren Gewerkschaften, in der bisherigen Weise betrieben.

Ueber die in Zwickau erfolgte Verhaftung und Wiederfreilassung eines Leipziger Lehrers wird noch mitgeteilt: Der junge Lehrer war in den Ferien bei seinen Eltern in Zwickau, als er plötzlich des Morgens früh von zwei Kriminalkommissaren verhaftet wurde. Und der Grund zu diesem Schritt? Die verurteilten Schulden, dessen fällige Verwahrlofung bereits herant vorgeschritten war, daß wir sie hier nicht einmal auch nur annähernd anzudeuten vermögen. Der Angeklagte wurde „geschlossen“ von einem Transporteur nach Leipzig übergeführt. Dem Wunsche des fortwährend seine Unschuld betauernden Lehrers entsprechend, erfolgte alsbald seine Gegenüberstellung mit der Verurteilung. Und siehe da, was die demokratisierte Person dem Staatsanwalt gegenüber nicht zugab, mußte sie ihrem Lehrer gegenüber eingestehen, daß sie nämlich eine ganz gemeine Verleumdung begangen habe. Somit war der junge Lehrer sofort frei und wurde ihm eine Bescheinigung folgenden Inhaltes mit auf den Weg gegeben:

Leipzig, 4. April 1902. Ich beschneige hiermit, daß der Lehrer (Name) von der 16. Rechtsschule heute aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist, nachdem sich seine vollständige Unschuld herausgestellt hat. Er ist das Opfer einer falschen Anschuldigung geworden. Königlich Staatsanwaltschaft.

Entfällt diese einfache ungeschminkte Darstellung nicht die größte Lücke unserer Gesetzgebung, nach der es möglich ist, daß eine stillschweigend verkommene Person mit dreifacher Strafe einen völlig unbefugten Menschen mit einer bloßen Anzeige oder Angabe im Moment um Ehre und Ruf bringen kann? Die vorliegende Sache ist wieder einmal von solcher Tragweite, daß man sie nicht so ruhig verlaufen lassen kann. Vielleicht haben wir auch eine Anregung dafür gegeben, daß sich die pädagogische Fachpresse damit beschäftigt. Dem Vernehmen nach wird die ruchlose Schülerin in Zwangsverziehung untergebracht werden. Seine Freilassung hatte

der Lehrer in erster Linie den rastlosen Bemühungen seines Direktors zu danken, der mit äußerster Beschleunigung bei früheren Direktoren und Lehrern des Mädchens so vieles, ihre freche Verlogenheit beweisendes Material sammelte, daß die Justizbehörde den Haftbefehl zurückzog.

Unter dem Namen „Prodromos“ wird jetzt den Bäckern ein Streichmittel für feines Brot angeboten und als Ersatzmittel für die sonst zu dem gleichen Zwecke verwendeten Eier empfohlen. Das Paket, in Originalpackung von schön gelbem Papier, trug die Aufschrift: „1/2 Kilogramm Prodromos (Eierersatz) zum Streichen.“ Die beiliegende Gebrauchsanweisung lautete: „20 Gramm Prodromos werden in wenig kaltem Wasser eingerührt und mit etwa 1 Liter siedendem Wasser gerührt.“ Die chemische und mikroskopische Untersuchung lieferten den Nachweis, daß es sich hier um ein zur Gruppe der Alkohole gehörendes Präparat handelt. Das entfarbte Streichmittel erwies sich als — reine Kartoffelstärke. Hühnererich enthält im Mittel 12,55 Prozent Stickstoffsubstanz, während Kartoffelstärke nur 0,43 Prozent aufweist. Wie man Prodromos, das nichts anderes als künstlich gelb gefärbte Kartoffelstärke ist, als Eierersatz anpreisen kann, bleibt unverständlich. 1 Kilogramm reiner Kartoffelstärke kostet 1 Mk., dagegen 1 Kilogramm des Eierersatzes, der keiner ist, 16 Mk. Außer dieser Täuschung der Bäcker wird durch die Verwendung des Prodromos aber auch der Käufer der mit diesem Eierersatz hergestellten Back- und Teigwaren getäuscht, insofern letztere hierdurch das Aussehen eihaltiger Waren erlangen.

Die Mayer'schen Häuser (Stiftung für Erbauung billiger Wohnungen) wurden im vergangenen Jahre von 824 Familien und 40 Einzelpersonen, im ganzen von 852 Mietparteien mit 3597 Personen bewohnt. Im Durchschnitt kamen im vorigen Mietjahr auf jeden Haushalt 4,36 Köpfe. In den bisherigen Kolonien in Lindenau und Eutritzsch soll demnächst noch eine neue Kolonie kommen, die an der Grenze der Reudnitzer Flur nach Stöttericher Flur zu erbaut werden soll. Es ist dort die Errichtung von 60 Häusern mit je 8 Wohnungen projektiert. Die Hälfte der Häuser soll eine Breite von 11 Metern, die andere Hälfte eine solche von 13 Metern erhalten. Die nughare Fläche der einzelnen Wohnung soll in den kleineren Häusern 40 Quadratmeter, in den größeren Häusern 48 Quadratmeter betragen. Die Preise der Mietwohnungen bewegen sich — je nach dem Einkommen der Mieter — zwischen 145 und 230 Mark.

Die Aufnahme Epileptischer und Geisteskranker in die staatlichen Anstalten ist durch eine vom 1. April 1902 an in Kraft getretene Verordnung des Ministeriums neu geregelt worden. Hervorzuheben ist daraus, daß die Aufnahme sticht (auch von Epileptischen) in Zukunft durch die Amtshauptmannschaften bzw. Stadträte vermittelt wird. Zu den Anträgen sind besondere Formulare zu verwenden, die von den genannten Behörden bei Bedarf zu beziehen sind und die genau ausgefüllt mit den nötigen Unterlagen einzureichen sind.

Straßenperrung. Wegen Pflasterungsarbeiten und Einlegung des Straßenbahngleises wird die nördliche Fahrbahn der Kronprinzstraße in Alt-Leipzig von der Süd- bis zur Bayerischen Straße vom 10. April dieses Jahres ab auf die Dauer dieser Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des Tiefbauamtes (Brühl 80) Sonnabend und Montag den 12. und 14. April d. J. für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Die Gläubiger des früheren Rathbauinspektors Blum schneiden, wie die Gerichtszeitung meldet, im Konkurse sehr schlecht ab, denn den Passiven in Höhe von 170222,76 Mk. stehen nur 7856,86 Mk. Aktiven gegenüber, von denen noch 216,44 Mk. bevorrechtigt, außerdem aber noch die Gerichts- u. Kosten zu beden sind. Aus der Masse werden demnach nicht mehr als 4 Prozent kommen. Die Zusammenfassung der Gläubiger macht es zur Gewißheit, daß Blum sein Amt benutzte, um Befähigungen von denjenigen zu erlangen, welche in sein Ressort fallende städtische Arbeiten erlangen wollten.

Tot aufgefunden wurde heute früh ein in Großenhain geborener, 31 Jahre alter Handelsmann in der Arrestzelle der Polizeiwache in der Zweinamendorfer Straße, wo dieser Mann gestern abend wegen schwerer Trunkenheit in Gewahrsam genommen werden mußte. Der Leichnam wurde in das Pathologische Institut gebracht. Die Todesursache ist höchstwahrscheinlich Alkoholvergiftung.

Durch Erhängen entlebte sich gestern abend in seiner in der Arndtstraße gelegenen Wohnung ein aus Schönau bei Chemnitz gebürtiger, 38 Jahre alter Bankbeamter. Das Motiv zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Ueberfahren. In Leipzig-Bismarck wurde gestern nachmittags auf der Ecke der Demmeringstraße und Merseburger Straße der 5jährige Sohn eines Fabrikarbeiters von einem Droschkengehirer überfahren. Das Kind hat schwere Ver-

letzungen davongetragen und mußte in das Diakonissenhaus gebracht werden. Dieser Unfall wird der Unachtsamkeit des Droschkenführers zugeschrieben.

Kleine Polizeinotizen. Nach Unterschlagung von 230 Mk. ist gestern der 18 Jahre alte Kaufmann Richard Arthur Müller von hier flüchtig geworden. Der Diebstahl war in einer heiligen Buchhandlung in Stellung und hatte das Geld zur Erlösung von Barpaketen erhalten.

Ein unbekannter Betrüger erschien vor einigen Tagen bei einem Kaufmann in der Ostvorstadt und schwindelte diesem vor, er habe im Auftrag einer Firma im Brühl eine größere Menge Gummiabfälle zu verkaufen. Der Kaufmann schickte darauf seinen Markthelfer mit einem Betrage von 50 Mk. nach dem Brühl, wo er die Gummiabfälle kaufen sollte. Dort hat der Betrüger dem Markthelfer die 50 Mk. abgeschwindelt, worauf er verschwand. Der Unbekannte ist etwa 28 bis 30 Jahre alt, von mittlerer Größe und hat blondes Haar.

Zur Warnung sei mitgeteilt, daß sich ein Einmietdieb kürzlich als Lithograph Ernst Paul Scheffel aus Gera bei einer Familie in der Ellenstraße einmietete und nach Entwendung einer goldenen Damen-Memorialuhr samt kleingledriger Kette und eines goldenen Stegelmessers mit blauem Stein verschwand. Die gestohlene Uhr ist L. W. 24,300 graviert. Der Dieb ist etwa 25 bis 28 Jahre alt, von mittlerer Größe und hat blondes Haar. Er trug einen schwarzgestreiften Jacketanzug, dunkelbraunen, langen Ueberzieher, roten Schlips mit einer Kugel und einen schwarzen, steifen Filzhut. Wegen eines im Keller eines Grundstückes der Arndtstraße verübten Waren Diebstahls wurde ein 10 Jahre alter Knabe aus Schmiedeberg und ein gleichalter Arbeiter von hier zur Verantwortung gezogen.

Nachschlüsselbriebe stahlen aus dem Bodenraume eines Grundstückes der Seeburgstraße 20 Stück Kochtöpfe, 20 Stück Kochschürzen, 1 Sommerüberzieher und verschiedene andere Sachen. Aus dem Keller eines Grundstückes der Gumborfer Straße in L. Lindenau wurde eine größere Partie Klempnerhandwerkzeuge, das zum Teil L. M. N. gezeichnet ist, gestohlen.

Ein Paket mit 23 Duzend kationenen Taschen- und Kopftüchern verschiedener Farben ist aus einem Hause der Reichstraße gestohlen worden.

Der, wie gestern gemeldet wurde, in Gera gestohlene silberne Tauffuß ist 46 Centimeter hoch, faßt 3 Liter Wasser und trägt am Boden die eingestochene Firmenbezeichnung L. Scheele, Leipzig.

Aus einem Restaurant der Bismarckstraße wurde gestern abend ein Winterüberzieher von dunkelblauem Krümmstoff und aus einem Lokal der Lohrstraße ein grünlischer, modischer Sommerüberzieher gestohlen.

Einen Gardinenbrand hat gestern ein kleiner dreijähriger Knabe durch Spielen mit Zündhölzern in einer Wohnung der Braustraße in L. Gohlis veranlaßt. Hausbewohner unterdrückten das Feuer.

Auf der Südstraße fiel gestern vormittags das Zugpferd des Lastgeschirres eines Zünftiger Fuhrwerksbesizers beim Tränken vor Altersschwäche um. Das Tier war nicht wieder auf die Beine zu bringen, weshalb zu seiner Hebung Mannschaften der Feuerweh herbeigerufen werden mußten.

Vereine und Versammlungen.

Die Studenteure

hielten am 5. April eine öffentliche Versammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt Genosse Seger einen sehr lehrreichen Vortrag über Gewerkschaftsbewegungen, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zum zweiten Punkt, Stellungnahme zum 1. Mai, sprachen sich mehrere Kollegen dafür aus, auch dieses Jahr wie früher den 1. Mai durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern, indem auf diese Weise am besten für die Verkürzung der Arbeitszeit agitiert werden kann. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Studenteure beschließen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, um auf diese Weise für den Achtstundentag zu demonstrieren. Jeder Kollege, der eventuell gemahregelt wird, ist vom ersten Tage an mit den früher festgesetzten Sätzen zu unterstützen. Unter Gewerkschaftlichem entspann sich eine lebhafte Debatte, die zu persönlichen Streitigkeiten ausartete, denen durch Schluß der Versammlung ein Ende gemacht wurde.

Verein Vorwärts zu Marktraubitz.

Am 5. April hielt der Verein Vorwärts in der Parkstraße seine Versammlung ab. Genosse Dr. Frische hielt seinen Vortrag über geistige Epidemien, über den wir schon berichtet haben. In der Diskussion gab der Redner noch auf verschiedene Anfragen Auskunft. Unter Vereinsangelegenheiten wünschte Genosse Beler, daß man die Bibliothek etwas vervollständigen möge. Nach kurzer Aussprache wurde die Angelegenheit dem Vorstände überwiesen. Ins Mailkomitee wurden folgende Genossen gewählt: Hoppe, George, Langer, Beler, Gröber, Kemnitz und Welfe. Genosse Welfe hat die Vereinsmitglieder, zu der am Sonntag den 13. April im Stadtpark stattfindenden Abendunterhaltung sich zahlreich einzufinden, worauf Schluß der Versammlung folgte.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen (Zahlstelle für Einzelmitglieder in Sommerfeld und Umg.).

Im Gasthose zum goldenen Stern in Sommerfeld fand am Sonntag den 6. April eine Versammlung der Einzelmitglieder obiger Zahlstelle statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht des Vertrauensmannes; 2. Neuwahl der Verwaltung; 3. Gewerkschaftliches. Der derzeitige Vertrauensmann, Aug. Bader-Sommerfeld, gab den Jahresbericht der Verwaltung, hob hervor, daß im letzten Jahre eine lebhaftere Tätigkeit in agitatorischer Beziehung entwickelt worden sei, der leider das Resultat nicht entspreche. Trotzdem sei zu konstatieren, daß die Mitgliederzahl im letzten Jahre abermals eine Zunahme zu verzeichnen habe, indem der Mitgliederstand zur Zeit 84 sei. Mit dem Wunsche, daß die neue Verwaltung auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren und noch mehr Erfolge erringen möge, schloß der Redner seinen mit Beifall aufgenommenen Bericht. Die Neuwahl der Verwaltung ergab folgendes Resultat: Emil Schuster-Sommerfeld, 1. Bevollmächtigter; Pfüge-Paunsdorf, 2. Bevollmächtigter; Helm. Albrecht-Sommerfeld, Kassierer; Gustav Richter-Paunsdorf, Beisitzer; Bernh. Gerhardt-Engelsdorf, Aug. Bader und Herrn. Dehntigen-Sommerfeld, Revisoren; Wils. Voll, Karl Vier, Glas, Jähning-Paunsdorf und Herrn. Tommasch-Engelsdorf, Agitationskomitee. Der vorjährigen Verwaltung wurde einstimmig Decharge erteilt. Unter Gewerkschaftlichem wurde über den bevorstehenden Kongress der deutschen Gewerkschaften in Stuttgart verhandelt und empfohlen, alle Stimmen der hiesigen Verwaltungsstelle auf Genossen P o h l e - L e i p z i g zu vereinigen, der jedenfalls am besten in der Lage sei, die hiesigen Verhältnisse eventuell dem Kongress zum Ausdruck zu bringen. Hierauf trat der Schluß der des ungünstigen Wetters halber leider schwach besuchten Versammlung ein.

Gerichtssaal.

Gewerbegericht.

Leipzig, 8. April.

Geschäftspraktiken im Baugewerbe. Der Bauunternehmer Johann Koch hier übertrug dem Zimmererpolier Hermann Nachals hier die Zimmerarbeiten seiner Neubauten in der Wiederich'scher Straße in Gohlis im Frühjahr vorigen Jahres. Zwischen den beiden soll nun vereinbart worden sein, daß Nachals 65 Pfennige Stundenlohn erhalten sollte, sowie 50 Prozent von der Summe, die sich nach der Fertigstellung der Bauten als Ueberzusch erwies und dadurch zu erzielen sei, daß M. seine Leute ordentlich antreibe. M. trat unter den genannten Bedingungen im April 1901 bei Koch an. Der

Wege zu finden, die über den Naturalismus hinausführen sollen. Alle diese Versuche sind bisher fehlerhaft. Es ist keinem der Suchenden und Strebenden gelungen, Neuland zu entdecken, sondern immer fiel man, sobald der Naturalismus überwunden werden sollte, in veralteten romantischen Trübel zurück. Trotz aller Mißerfolge mühte man aber nicht, und es hatte bald den Anschein, als ob ein Dramantiker erst dann seinen Befähigungsnachweis als erster und rechter Naturalist erbracht hätte, wenn er mit mindestens einem Märchen drama durchgefallen war. Nun hat auch Georg Hirschfeld, der jüngste und treueste der Hauptmann-Jünger, diesen Weg beschritten, und auch ihn hat das Schicksal seiner Vorgänger ereilt. Sein vieraktiges Salzburger Märchen drama: Der Weg zum Licht erfuhr bei seiner Erstaufführung im Deutschen Theater eine kühle Ablehnung.

Der buckelige und rothaarige Zwerg Hahnkitt, der in den dunkeln Tiefen des Unterberges haust und aus Gold und Edelsteinen kunstvolle Gebilde zu schaffen weiß, sehnt sich nach Licht und Liebe. Die schönen Wiltfrauen, die auf den sonnigen Bergwiesen ihre Tänze aufzuführen, sollen seine Sehnsucht stillen. Aber Draunadis und Grundrose verlassen ihn. Da giebt ihm die weiße Mutter den Rat, statt der hochmütigen Elfen ein holdes Menschenkind sich zu gewinnen. Das tollkranke Töchterlein des Pfalzgrafen bei Rhein wird als Opfer anserleben. Hahnkitt heilt es durch einen Zaubertrank, und die Genesene muß dafür versprechen, ihm in den Unterberg zu folgen. Aber Schön-Mädchenbild hat ein kurzes Gedächtnis. Sobald der Wunderdoktor verschwunden ist, schlägt sie ihr Geliebte in den Wind, und wie der junge ritterliche Sänger Reinmar von Zweter um ihre Hand wirbt, wird sie seine Frau. Aber in der Hochzeitsnacht muß sie dem Gatten gestehen, daß noch ein Zweiter Ansprüche auf sie habe. Den süßnen Rittersmann sieht das nicht an, er rühtet sich wohlgenut zum Kampfe mit dem gespenstlichen Mivalen. Mit dem letzten Schlage der Mitternacht erscheint Hahnkitt auf dem Altan des Schlosses, um die Liebste sich zu holen. Das Schwert Reinmars zersplittert ohnmächtig an dem glühenden Hammer des Berggottes, und so muß sich denn das bedrohte junge

Paar auf's Bitten legen. Sie stellen dem brünstigen Zwerge vor, daß Wohlthun und Edelthun doch ein viel schöneres Glück bereiten, als erzwungener Liebesgenuss. Hahnkitt sieht schließlich ein, daß die jungengewandten Moralprediger recht haben, verzichtet auf seine Ansprüche und giebt dem Mädchen seinen Segen. In demselben Augenblick fallen die rote Perle, der Buckel und die schwarze Kette von ihm ab und der mißgefallene Zwerg steht als blondlockiger Jüngling in weißem Nachthemde da. Die lästernen Wiltfrauen kommen jetzt und küssen um seine Gunst, aber der verkümmerte Onkel will von so unlauterem Zeitvertreib nichts mehr wissen. Er steigt ganz hoch in die Wolken hinauf und läßt ein goldenes Blümlein als sinniges Hochzeitsgeschenk der glücklichen Nechtstube zu Füßen fallen. So ist das Leben!

Das tödlich langweilige, jeder poetischen Stimmung und jedes tieferen Ideeninhalts entbehrende, durch seine affektirte Naivität häufig abstoßend wirkende Nachwerk hätte in weniger glänzender Darstellung wohl eine etwas derbere Zurückweisung erfahren. Aber das Deutsche Theater hatte in Ausstattung und Rollenbesetzung sein Bestes daran gewandt, und so wurde der Nivität das verhältnismäßig glimpfliche Schicksal eines stillen Begräbnisses zu teil, dessen ungewandter Charakter durch die Rettungsvorläufe einiger guten Freunde nicht modifiziert werden konnte. J. S.

Der Fächer seiner Ehre.

Ein Redakteur und Freund der Damen — Verweigern will ich seinen Namen — Verfolge eines Tags verweigern

Die Gattin seines Herrn Kollegen. Das konnte der nun nicht vertragen, Zwar wollt' er sich mit ihm nicht schlagen, Doch rächt' er anders seine Ehre! Wie? Er verreckte ihm die Ehre! (Münchener Jugend.)

lehtere hat aber als Maurerpolier seinen Bruder mit auf den ...

Der Untergang der Tatarenstadt Schemacha. Spärlich und unbestimmt sind die Nachrichten über das ...

Die Malakaner sind die Mitglieder einer russischen Zelle, die vor ...

Bei grauem Morgen galoppierten wir auf unseren un- ...

Wie Bretter sah ich fallen, Wie ward's uns Herz so schwer, Ein Wortlein wollt' ich lassen, Da ging das Rad nicht mehr ...

Noch einmal sah ich zum freitenden Rad zurück, da lief ein ...

Und als die weißen Gebäude mit den roten Dächern erreicht ...

Die Menge, die Männer in der Landestracht mit Turban ...

Nach übereinstimmenden Aussagen der intelligenteren ...

Die Tataren sind die Mitglieder einer russischen Zelle, die vor ...

Menschen, die schweren Gewölbe brachen durch, die Erde sank ...

Von Nah und Fern.

Ein gefallener Amtsvorsteher. Der Amtsvorsteher und Lehnsmann Th. Hünd in Kirch- ...

Stockholm, 8. April. Heute Abend brannte in der Nähe ...

Zürich, 8. April. Infolge der Schneeschmelze kommen ...

Letzte Nachrichten.

London, 9. April. Die Morgenblätter berichten aus Peters- ...

Mitteilungen aus dem Publikum.

An die Arbeiter in der Musikbranche! In der Musik- ...

Ein ungewolltes Kompliment macht die sozialdemokratische ...

Nun liegen die Verhältnisse aber grade entgegengesetzt. Während ...

Sowohl ist es nun durch dieses unkollegiale Verhalten dieser ...

Veranstaltungskalender.

Mittwoch: Arbeiter. Römischer Hof, Mittelstraße 11. Abends 1/8 Uhr. ...

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchreis mit Zucker und Himt. ...

Konkursmasse-Ausverkauf

Rosspplatz 1 - Herren- und Knaben-Garderobe. Hotel Grüner Baum.

Die grossen Warenbestände des in Konkurs geratenen Kaufmanns S. Joseph gelangen zu Taxpreisen zum Ausverkauf. Rosspplatz 1 neben der Markthalle. Von 1 bis 1/4 Uhr geschlossen. 18844

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 9. April: Bei aufgehobenem Abonnement: XVII. Akademischer Theaterabend. Unter gütiger Mitwirkung der Kgl. Hofkapellmesterin Fräulein Rosa Poppe, des Kgl. Hofkapellmeisters Herrn Adalbert Matkowski, des Kgl. Oberregisseurs Herrn Max Glube vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin, sowie namhafter Künstler. Die Bühnenscenen werden von Studierenden ausgeführt.

Die Räuber.

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. In Scene gesetzt von Arthur v. Gericke.

Pausen nach dem 2. und 3. Akt.

Eintritt 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Erhöhte Preise. Billetverkauf an der Tageskasse von 10-3 Uhr. Billetverkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr. Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. (Angebot.)

Spielplan: Donnerstag: Tannhäuser. Anfang 7 Uhr. Freitag: Es lebe das Leben. Anfang 7 Uhr. Sonnabend: Don Juan. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Mittwoch den 9. April: Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Karl Heinrich, Erbpriester von Sachsen-Karlsburg. Staatsminister von Hantel, Excellenz. Hofmarschall Freiherr von Bassarje, Excellenz. Kammerherr Baron von Wegling. Kammerherr Baron von Breitenbach. Dr. phil. Jüttner. Ruh. Kammerdiener. Dellew Graf von Asterberg. Karl Witt. Kurt Engelbrecht. Hansin. Reinicke. von Wedell, Sago-Vorurtheil. Studenten. Müller, Gastwirt.

Frau Müller. Frau Dörfel, deren Tante. Kellermann. Käthe. Schäfermann. Blanz. Neuter. Ein Musikant. Kammerherren, Offiziere, Studenten, Musikanten, Diener. Der 1. und 4. Akt spielt im Schloss zu Karlsruhe, der 2., 3. und 5. in Heidelberg. Zwischen dem 2. und 3. Akt liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zwischen dem 3. und 4. Akt ungefähr 2 Jahre. Eintrag 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Gew. Preise. Billetverkauf an der Tageskasse von 10-3 Uhr. Billetverkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr an der Tageskasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Billet). Spielplan: Donnerstag: Es lebe das Leben. Anfang 7/8 Uhr. Freitag: Das liebe Mädel. Anfang 7/8 Uhr. Sonnabend: Alt-Heidelberg. Anfang 7/8 Uhr.

Leipziger Buchdruckerei

Actiengesellschaft

Abteilung Buchhandlung

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 19/21.

... Telephon Nr. 2721. ...

Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. Wöchentl. 1 Heft. Preis pro Heft 25 Pfg.

Die Hütte. Zeitschrift für das Volk u. seine Jugend. Erscheint alle 14 Tage. Erschienen Heft 1. Jedes Heft einzeln käuflich. Preis pro Heft 25 Pfg.

Der Arbeiterführer für Leipzig und Umgegend 1902. Mit Karte 50 Pfg., ohne Karte 30 Pfg.

Aus dem literar. Nachlass von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Herausgeg. von Dr. Franz Mehring. Bisher erschienen: I. Band, März 1841 bis März 1844. Brosch. 7.-, geb. 8.50 Mk. II. Band, Juli 1844 bis November 1847. Brosch. 6.-, geb. 7.50 Mk. IV. Band, 1849 bis 1862. Brosch. 5.-, geb. 6.50 Mk.

Meisterbilder. Vorzögl. Nachbildungen von Gemälden alter und neuer Meister. Bis jetzt 88 Hefchen erschienen. Preis pro Heft 25 Pfg.

Zur Arb.-Theater-Vorstellung am 13. u. 20. April: Maria Magdalena. Ausg. Heibel 25 u. 50 Pfg. Ausgabe Reclam 20 Pfg. Ausgabe Meyer 10 Pfg.

Wilhelm Busch: Die fromme Helene 1.50 Mk. Der heilige Antonius 1.50. Maxim Gorki: Mein Reisegefährte 20 Pfg. Der Vagabund 20.

Gelegenheitskäufe für Bibliotheken:

Nansen, Zu Nacht u. Ged. Lewes, Goethes Leben. 8 Bde. geb. seit 30 Mk. 15 Mk. 3 Bde., wie neu, seit 6 Mk. 4 Mk.

Sämtliche Litteratur des In- u. Auslandes wird schnellstens besorgt. Der Ankauf antiquarischer Bücher wird vermittelt. Bibliotheken werden für event. Neuanstellungen Vorschlagslisten bereitwilligst zugestellt.

Lieferungswerke werden regelmäßig besorgt. Alle Austräger der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Die besten

Maurer-Zacken u. Engl. Lederhosens für alle Gewerke kauft man nach wie vor bei E. Neumann, Leipzig, Mühlgasse 14, II. l. Preisverantw. f. Militär und Wehrden. - Solide Arbeit. Gute Qualitäten. Billige Preise. [2397]

Gr. Ausw. prämi. Kanarienvogel, Hechbauer, Mistl., Rest., Champ., Eierbrot, hochf. Sommerkrüben, 5 Pfd. 1.10 Mk., Str. 19 Nr., Ameiseneier, Mehlm., ital. Wolfb. 10 Pfg. empf. Max Kraft, Poststr. 18.



Der durst'ge Drick führt über'n Rhein Warum kann der voll Wurm nicht sein? Und ich ein Fisch so mitten drein?! Verlangen Sie gefl. in den Restaurationen ausdrücklich "Wurm". Vertreter Chr. Müller, Eilenbahnstr. 100.

Schreibwaren, Rektographenbl., Copier- u. autogr. Pressen, Schreibarbeit, Weltspielkarte, deutsche u. franz. Spielkarten, Contobücher, Brief- und Zeitungsordner. Arth. Gasch, Burgstr. 25 (neb. d. Zentr. Off.).

Vogelfutter Märek, Samenhandl., Lind., Markt 5. Speisekartoffeln, hochfein, à Centner 2 Mk., 10 Pfund 25 Pfg., bei größeren Posten billiger. Rob. Höppner, Lind., Annelienstr. 37.

Gehr., vom städt. Viehhause erstandene Uhren und Goldwaren stets billig zu haben bei Eduard Knorre 3349 Karl Heine-Straße 74, part.

Neue Gummi-Reifen für Kinderwagen, per Stück 1 Mk. offeriert Hermann Wrück Sternwartenstr. 44. Händler erhalten Rabatt!

Möbel einzelne Gegenstände, als auch ganze Wohnungs-Einrichtungen auf 2850 Credit billiger als überall bei J. Jttmann Johannesplatz 4 u. 5, I. Etage. Mässige Anzahlung u. bequeme Abzahlung. Lieferung discret. Wagen ohne Firma.

Größte Special-Reparatur-Werkstatt für Fahrräder und Nähmaschinen besteht seit 1878. Ant. Titzner, Mechaniker. Leipzig, Tauchaer Str. 28, neb. Ballenberg. Cigarren-Auktion. Donnerstag den 10. April nachm. 3 Uhr werden Windmühlenstrasse 14 im Saal große Posten bessere Cigarren, darunter Felsig, Brasil, Borstenland, Mexicos, Havanna, Hamburger und Bremer Sachen und dergl. meistbietend versteigert. H. Münch, Auktionator.

Billig! Billig! 25 Bettstellen mit Matratzen sind einzeln mit 5 A. Anzahlung u. wöchentlich 1 A. Abzahlung abzugeben. S. Osswald Königsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Fahrräder und Nähmaschinen unter Garantie u. wen. gebr. unter Garantie Leipzig, Tauchaer Str. 28, neb. Ballenberg 3343 Ant. Titzner, Mechaniker. Käufe und Verkäufe. Eleg. Damen- u. Kinderhüte, ungar., u. 40 Jan, vorl. Hüte w. u. neuef. Modell bill. umgearb. C. Rosenzweig, Zschooch-Str. 19. Pracht. Ober-, Unter- u. Riffen, sowie Bettst. m. Matr., ausf. für 27 A., sofort zu verkaufen Eidonienstraße 35, pt. I. Gr. Ausw. in Damenkleid., Wäsche, fast neu, verl. Fr. Lory, Barfußg. 7, II. blickt a. Markt. Produkten-, Milch- u. Grünwarengeschäft billig zu verl. Bernhardstr. 20, I. Folgt. Schraibsekr., Sofa, Bettst., Matr., Vorkantenschrank 6. zu verl. Kl. Felsehergasse 25, I. l. Ein runder Tisch ist billig zu verkaufen Neustadt, Mariannenstr. 57, II. r. Deckbett, Unterbett und Riffen 13, herrsch. Bett 18 A., Bettstelle u. Matr. sehr bill. , sof. zu verl. Lind., Markt 17, Tr. A, I. S.-Nähmaschinen, sehr gut erh., 20 A., zu verkaufen Reudn., Gemeindeftr. 5, 5. II. Kröpfmaschine sof. billig zu verkaufen Reusch, Barnackstr. 27, I. l.

Ein Kinderwagen zu verkaufen Plagwitz, Zahnstr. 27, II. Mitte. Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen Volkmarisdorf, Elisabethstr. 28, pt. r. Gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen Lindenau, Weiltnerstr. 57, I. l. Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen Brandvorwerkstr. 36, Sout. r. Guterh. Kinderwagen billig zu verkaufen Reuschenefeld, Rudolfstr. 4, II. Sportwagen zu verkaufen Lindenau, Annelienstr. 35, IV. r. Sportwagen u. Kinderbettstelle billig zu verkaufen Kleinsch., Klingenstr. 8, II. r.

Weisses Druckpapier in Bogen und Rollenresten hat billig abzugeben Buchdruckerei Tauchaer Str. 19/21.

Radfahrer. Neue Räder unter reeller Garantie von 80-130 A. Zubehörteile billigst: Fuhdbremsen 40 A., Carbid 55 A., Ständer 50 A., Fuhbaken 25 A., Anschlagknoten 15 A., Radlaufknoten 90 A., Griffe 25 A., Hosenklammern 30 A., Hosenpangen 35 A., Viechschlösser 2.25 A., Blockletten 2.25 A., Doppelrollenketten 3.75 A., Kettenspanner 35 A., Dellaternen 85 A., Acetylenlaternen 1.90 A., Laternenhalter 15 A., Luftpumpen 40 A., Fuhpumpen 1.25 A., Pedale 2.50 A., Engländer 30 A., Luftschläuche 3 A., Laufdecken mit Garantie 6 A. 2c. 2c. Leipziger Fahrrad-Haus Sebastian Bach-Str. 32. [3354] Preisliste gratis. Versand nach ausserh. Während d. Messe Sonntags geöffnet.

Schulbücher, 1. u. 2. Klasse, ziemlich neu, zu verkaufen Lindenau, Georgstr. 4, pt. I. 3 Bände Platen billig zu verkaufen Lindenau, Weiltnerstr. 51, pt. r. Leere Cigarrenkisten u. Cigarrenbänder zu verkaufen Neustadt, Alleestr. 2, pt. 3 Stück alte Kaninchen zu verkaufen Lindenau, Annelienstr. 14, Strube. Möbel kauft Berg, Lind., GutsMuthsstr. 19. Einkauf v. Papierabfällen, Gubern, Knochen, altem Eisen und Metallen. H. Röder, Gerberstr. 9. Telephon 7887.

Vermischte Anzeigen. Etuis-Tischler. Zum baldigen Eintritt wird ein durchaus tüchtiger Etuis-Tischler, welcher besonders auf große Vestecktaschen eingerichtet ist, gesucht. Verheirateten würde Umgang vergütet. J. Friedr. Köhler, Düsseldorf, Alexanderstr. 19. Jüngerer Graveur für leichte Specialarbeit (Silberstich) gesucht. Herm. Wolf, Zwikan i. Sa., Bismarckstr. 12. Schneidgerathen auf Woche sucht L.-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 22, IV. r.

Malergehilfen sucht sofort A. Pörsch, Malerstr. 33383. Ein junger tüchtiger Bildermaler sucht bald. Stell. Volksw., Wilhelmstr. 34, II. l. Gef. zum sof. Antritt ein kräft. Mädchen bis zu 16 Jahr. Reusch, Hohe Str. 2, i. u. Dienstmädchen, 16-18 Jahre, per 1.50, gesucht L.-Anger, Rudolfstraße 4, I. Schulmädchen gef. zum Ausfahren der Kinder in Freist. Alexanderstr. 10, IV. r. Kräft. Oftermädch. f. nachm. u. Ausw. gef. Gef. Off. abzugeben. bei R. Peter, Kleinstr. Mädchen zur Aufwartung für 2 Kinder gesucht Lindenau, Hoffstraße 14, pt. II. Junges Mädchen kann die Damenschm., erbl. erf. Neuschönef., Karlsruh. 20, III. v. Wäsche u. Waschen u. Blätt. w. angen., auf Abg. abgeh. Plagw., Gieserstr. 25. Wäsche. Damen- u. Kindergeräthe wird gut u. bill. angej. Connew, Frobb. Str. 85, pt. I. Schneiderin empfiehlt sich Selterhausen, Jakobstraße 1, I. rechts. 16jähr. Mädchen f. Stell. f. häusl. Arb. L.-Selterhausen, Burgener Str. 156, IV. Tapezier- u. Polsterarbeiten werd. billig ausgef. Lind., Weiltnerstr. 108, Hof pt. r. Kl. Portem. m. 20 Mk. 50 Pfg. Inb. in Lindenau, Lühener Straße, verl. Gg. Sel. abzug. Schleußig, Blümlerstraße 10, pt. r.

Wohnungsanzeigen. Zu vermieten [3345] Logis, 2 Stuben, 2 K., R. u. Zubehör Kleinschöcher, Rudolfstr. 34, I. r. Große 2 fenstrige Stube, leer od. möbl., zu vermieten Dimpfstr. 17, I. r. 2 fenstr. sep. Stube 1. Mat zu vermieten Anger, Zweinaundorfer Str. 44, II. l. 1. Stube, monatl. 6 A., an eing. Person zu vermieten Lind., Gumbdorfer Str. 24, III. l. Leere 2 fenstr. Stube f. eing. Person sof. zu vermieten Volkmarisdorf, Fwalbir. 24, II. 2 fenstrige Stube sofort zu vermieten Connewitz, Vornalsche Str. 37, III. Mitte. Leere 2 fenstrige Stube sofort od. später zu vermieten Kochstr. 9, I. Grund. 1. fenstr. Stube m. Ofen von 15. / 4. ober später zu verm. Lind., Angerstr. 29, III. l. Leere 1 fenstrige Stube zu vermieten Lindenau, Harfortstr. 82, Hof I. l. Leere Stube zu vermieten GutsMuth, Querstr. 9, pt. r. Gr. l. Stube, monatl. 7.50 A., an eing. Person zu vermieten Lind., Rabenerstr. 12, III. r. Frdl. Schlafstelle od. leere Kammer billig zu vermieten Dösch, Mittelstr. 19, pt. r. Freundl. Schlafstelle für einen Herrn zu verm. Lindenau, Felsenkellerstr. 3, I. Keller. Eine bessere Schlafstelle für einen Herrn zu verm. Reudn., Augustenstraße 3, II. r. Schlafstelle für 1 od. 2 Herren zu verm. L.-Gohlis, Blumenstraße 99, I. l. k. Freundl. Schlafstelle für solid. Herrn zu verm. Zimmerstraße 6, Vorderh. III. l. Freundl. Schlafstelle für anst. Herrn zu verm. Plagwitz, Gleichstraße 16, III. l. Frdl. Schlafstelle für Herrn od. Mädch. Gohlis, Halleische Straße 78, III. rechts. Schlafst. für 2 Herren od. Mädch. zu verm. Plagw., Biegelstr. 18, Hof pt. r. Fr. Jung.

Familienanzeigen. Für die uns zu unserer Silbernen Hochzeit so reichlich dargebrachten Wünsche und Ehrungen sowie für das Ständchen unseren herzlichsten Dank. [3355] Franz Goldberg u. Frau. Meinere guten Lode die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage. Meinem lieben Hermann Heibig die herzlichsten Glückwünsche. R. 2. Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Bruders und Sohnes, des Tischlers Hugo Wernicke sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie seinem Chef, seinem Mitarbeiter und dem Polierbetriebsverband für den reichen Blumenschmuck sowie Unterstützung und für das letzte Geleit den besten Dank. Wahren, den 6. April 1902. Die trauernden Hinterbliebenen.

Auf schiefer Ebene.

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: Noch immer zerbricht man sich den Kopf, welche politischen Geschäfte der Mann mit dem schönen Bart, Graf Posadowsky, „im Umherziehen“ während der letzten Tage betrieben habe. Das offizielle Organ der württembergischen Regierung verrät uns mit geheimnisvoller Miene, daß es sich um „Fragen der Zoll- und Handelspolitik“ gehandelt habe. Das konnte man sich ungefähr denken, und man kann sich auch eine Vorstellung von den Gemütsbewegungen des armen Grafen machen, dem sicherlich in diesen Tagen nicht gar wohl in seiner Haut ist. Nachdem er sein Schmerzenskind, das Ungeheuer von Zolltarif, in die Kommission gelooft, wo es jetzt in Behandlung ist, muß er zu seinem Schrecken sehen, daß das mißgestaltete Geschöpf gleich in den ersten Stadien der Beratung stecken zu bleiben droht; es ist möglich oder wahrscheinlich, daß der Entwurf gar nicht mehr aus der Kommission herauskommt.

Herr v. Kölller sagte in solchen Fällen einfach: „Na, denn nicht!“ So hat er auch gleichmütig, als seiner Zeit der Reichstag die Umsturzvorlage unbarmherzig totschlug. Mit Posadowsky ist es etwas anderes — er hängt an seinem Amte aus bestimmten Gründen, sonst wäre er wohl doch gegangen, als wir seiner Zeit die 12 000 Mk.-Affaire an das Tageslicht zogen. Er ließ aber den braven Woedtke in den Riß der Zeit springen. Wenn der Zolltarif in den Abgrund fährt, dann wird er seinen Schöpfer mit sich reißen, der sich zwischen zwei Stühle gesetzt hat. Graf Posadowsky hat es mit den Agrariern verstanden, denen seine Zollsätze zu niedrig sind, und er hat es mit den Anti-Agrariern verstanden, denen er viel zu weit geht und die ihm nie verzeihen werden, daß er die Geschäfte der Agrarier besorgt und ihnen einen solchen Tarif vorgelegt hat. In einer solchen ungemessenen Position kann man sich auf die Dauer nicht halten, auch in Preußen und in Reich nicht, wo Bismarck den schönen Brauch eingeführt hat, daß die „konstitutionellen“ Minister den Mehrheiten der Parlamente möglichst wenig Respekt bezeigen. Aber es hat doch auch einen Miquei hinweggeschwemmt und der sah ungleich fester als Posadowsky.

Wir begreifen vollkommen, daß Graf Posadowsky in düsterer Voraussicht kommender Ereignisse sich an die übrigen Bundesregierungen klammert. Die Vorahnungen müssen schon schlimm gewesen sein, wenn man die Sache nicht brieflich oder drähtlich abmachen konnte. Es wird versichert, die Rundreise habe zu einem „befriedigenden Ergebnis“ geführt. Was heißt das? Jedermann legt sich das nach seiner Weise aus. In den Reihen der Agrarier hält man an der Hoffnung, die verbündeten Regierungen würden sich doch noch zu den erhöhten Zollsätzen bekehren, fest. Erst dieser Tage hat ein schützjollerischer Abgeordneter aus Württemberg dieser Hoffnung Ausdruck gegeben. Andere glauben, der Staatssekretär habe sich mit den verbündeten Regierungen darüber verständigt, die ihm zu weit gehenden agrarischen Ansprüche abzuweisen und auf dem einmal eingenommenen Standpunkt zu beharren.

Uns ist das vollkommen gleichgültig. Das Zustandekommen des Zolltarifs hängt in diesem Augenblicke so wenig von den verbündeten Regierungen wie von dem Grafen Posadowsky ab.

Die Opposition gegen den Zolltarif wird mit äußerster Zähigkeit weiter geführt werden. Beharren die Agrarier auf den erhöhten Sätzen und stimmen wirklich, wie sie angebroht haben, gegen die Regierungsvorlage, dann ist der Tarif rettungslos verloren. Aber man kann in diesem Falle nicht an die Unbeugbarkeit der Agrarier glauben. Sie sind immer gute Händler gewesen; warum sollten sie es jetzt nicht sein? Sie werden lieber etwas nehmen wollen als gar nichts, und wenn sie vor eine Entscheidung gestellt werden, so werden sie sich sehr bestimmen, ob sie nicht lieber eine „Abschlagszahlung“ nach Hause tragen und weiter „schreien“, als alles ablehnen sollen.

Sonach wäre all der Lärm, den man wegen der Zollerhöhungen und der ablehnenden Haltung der verbündeten Regierungen gegenüber den Kommissionsbeschlüssen gemacht hat, ein Nichts gewesen. Man wird sich wieder zusammenfinden und alles wäre in schönster Ordnung, wenn Regierung und Agrarier allein miteinander zu thun hätten. Mit dem Häuflein der Liberalen und bürgerlichen Demokraten, die so manches schwankende Element unter sich haben, wollte man schon fertig werden. Aber da sind die dreimal vermehnten Sozialdemokraten, die der Opposition erst ein Rückgrat gegeben haben. Mit denen ist nicht so leicht fertig zu werden.

Indessen müssen auch gewisse Zeichen der Zeit Einbruch gemacht haben, sowohl auf die Agrarier als auf die verbündeten Regierungen. Da ist zunächst die fortschreitende Erkenntnis der kleinen Bauern, daß ihnen erhöhte landwirtschaftliche Rölle keinen Nutzen bringen, sondern ihnen erhöhte Ausgaben verursachen. Es hat lange gedauert, bis diese Erkenntnis in diesen Schichten sich verbreitete, aber sie kam und dringt immer weiter. Vielleicht hat dazu nicht unwesentlich beigetragen, daß der Vertreter der württembergischen Regierung im Reichstage sich so unumwunden zu dieser Auffassung bekannte. Wenn aber die kleinen Bauern von den Konzeptionen und Agrariern abfallen, dann ist die Macht dieser reaktionären Sippe gebrochen. Das beunruhigt

die Herren Junker und Junkerengenossen, und mit allem Grund. Wenn sie einige Pflöcke zurückstecken, dann werden sie wissen warum.

Dazu kommt die „Revolte“ der katholischen Arbeiter gegen den Brotwucher. Diese Arbeiter sind von den Pfaffen zu lange am Gängelband geführt worden, um gleich die Energie entwickeln zu können, die eigentlich am Plage wäre; auch haben die korruptierten Führer noch viel Einfluß und wissen manchen zu täuschen. Aber das Unerhörte ist geschehen. Diese Arbeiter, die man bisher mit Heiligenlegenden und ähnlichen schönen Dingen vollauf zu unterhalten pflegte, haben über volkswirtschaftliche Fragen nachgedacht und viele von ihnen haben sich eine ganz andere Meinung gebildet als die hochwürdigen Herren von der Geistlichkeit. Das ist der Anfang vom Ende; auch da weichen die alten Pfaffen, auf welche sich die Klassenherrschaft stützt.

Schließlich die Wahlen. Wo in dieser Zeit Wahlen stattfanden, ist die Sache der Brotverteurer unterlegen oder die Zahl ihrer Anhänger ist zurückgegangen. Auch in ganz bauerlichen Bezirken hat sich dies gezeigt.

Von einer Auflösung des Reichstags wollen die Junker nichts mehr wissen; das Resultat der Neuwahlen würde eine zerschmetternde Niederlage der Deutschnationalen und Brotverteurer sein.

Wir kommen zu der Ueberzeugung, daß die Junker und die verbündeten Regierungen gleich herabgestimmt sind. Sie wären beide wohl froh, wenn sie nur den ursprünglichen Tarif, wie ihn Graf Posadowsky vorgelegt hat, erst unter Dach und Fach hätten. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg und die Sozialdemokratie wird alles thun, um zu verhindern, daß dieser Tarif überhaupt unter ein Dach kommt.

Wenn unter diesen Umständen die Situation für die Regierung „befriedigend“ ist, so gratulieren wir. Für uns ist sie es verhältnismäßig auch!

Sächsischer Landtag.

s. Dresden, 8. April.

71. Sitzung der Zweiten Kammer.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Finanzdeputation B über die wegen Erbauung von Eisenbahnen und Errichtung von Haltestellen eingegangenen Petitionen.

Abg. Rollik weist bezüglich der 42 Petitionen unter A darauf hin, daß diese bereits früher begründet worden sind und sich daher eine Spezialberatung überflüssig mache. Damit wolle er nicht sagen, daß man allenthalben mit dem Votum der Deputation einverstanden sein müsse; es sei im Gegenteil zu wünschen, daß man etwas mehr Entgegenkommen gezeigt habe. Er freue sich, daß die Deputation ausdrücklich erklärt habe, der Bahnbau solle in Sachen nicht ruhen, hoffe aber, daß die Bahnbauten in Sachsen nicht nur in ruhigeren Bahnen geleitet werden, wie die Deputation sage, sondern auch in sichere.

Danach wurden ohne weitere Diskussion die Gutachten der Deputation über die ersten 42 Petitionen angenommen.

Zur Kenntnisnahme werden der Regierung überwiesen: Die Petitionen um Weiterführung der Bahn Altenhain-Seelingstädt, um Anschluß von Rötha an die Strecke Röhlen-Rannhof, Erbauung einer Eisenbahn von Borna über Lausitz nach Grimma, Errichtung einer Haltestelle in Dreitzendorf, Erbauung einer Eisenbahn von Gumenalbe nach Ebbau, Anschluß von Lebstadt an das dortige Bahnhöf der Regierung, Herstellung einer Bahnverbindung zwischen Freiberg und Hainichen, Verbindung von Radeburg mit der Dresden-Oberlitz Linie, Erbauung einer Eisenbahn von Hirschfelde bis Bernstadt, Errichtung einer Güterhaltestelle in Hundsrain, Umbau der Haltestelle Dornreichenbach, Bahnhofsverweiterung in Zugau, Erbauung einer Eisenbahn von Wylau nach Grell, Verbindung von Neuhäusen und Sayda mit der Fichtalhalbbahn, Herstellung einer elektrischen Straßenbahn von Niederfeld bis Kreischa, Herstellung der Nordostbahn Riesa-Königsbrück-Radibor, bessere Bahnverbindung zwischen Plauen, Treuen und Rodewisch, Anschluß von Hainichen und Pöffenborn an das Bahnhöf, Erbauung einer Eisenbahn von Sohland, Wehrsdorf, Steinigtalwiesdorf nach Neustadt, Errichtung einer Güterhaltestelle in Ursprung, Erbauung einer Eisenbahn von Wurzen nach Eilenburg und Herstellung einer Bahnverbindung zwischen Planitz und Zwickau.

Zur Ermägung werden der Regierung folgende Petitionen überwiesen: Anschluß von Radeburg an die projektierte Linie Großenhain-Königsbrück, Erbauung einer schmalspurigen Verbindungsbahn von Klingenberg nach Rössen, Herstellung einer direkten Verbindung von Riesa über Großenhain nach Königsbrück, Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Plauen i. V. und Teuerna und Anschluß des Schoppanthales an das Eisenbahnhöf durch eine Industriebahn.

Mit dem omnibus Votum „auf sich beruhen zu lassen“ sind aus der Deputation herausgekommen: die Petitionen um Erbauung einer Bahn von Einsiedel über Gelsenau, Ehrenfriedersdorf nach Annaberg, Weiterführung der Bahn von Frauenstein bis zur Rodauer Linie, Erbauung einer Eisenbahn von Wischdorf nach Großröhrsdorf, Herstellung einer elektrischen Straßenbahn von Klotzsch nach Dresden, Herstellung einer Bahnlinie von Kropitz nach Großbothen, Erbauung einer Eisenbahn von Linsbach über Burgstädt nach Wittweida, Erbauung einer Eisenbahn von Ambach nach Wenig, Erbauung einer Eisenbahn im Lungwitzthal, Anschluß der Gemeinde Erlbach an die dortige Bahnlinie, Herstellung einer Verbindungsstrecke Penitz-Bangenseuba bei Altensberg-Bangenseuba, Herstellung einer Verbindung Reichenhain-Salzung bei Reichenhain-Rübenau-Obernhau, Errichtung einer Centralstelle für den Bahnverkehr in Ehrenfriedersdorf, Erbauung einer Eisenbahn von Weizdorf nach Hirschfelde und Herstellung einer Eisenbahn durch das Pöhlthal.

Die übrigen 27 Petitionen, über die die Finanzdeputation unter B berichtet, werden nicht so glatt erledigt, weil es sich die Abgeordneten aus den betreffenden Kreisen und Gegenden um der Günst ihrer Wähler willen nicht nehmen lassen, in mehr oder weniger langen, aber für die Öffentlichkeit fürchtbar gleichgültigen und bedeutungslosen Reden die Notwendigkeit des Bahnbauens oder der Haltestelle so eingehend als möglich nachzuweisen.

Die Petition um Errichtung einer Haltestelle am Burg-Dahlener Kommunikationswege ließ man auf sich beruhen, obwohl der Abg. Radel mit Eifer dafür eintrat; das gleiche Schicksal erlitten die Petitionen um Herstellung einer elektrischen Straßenbahn von Röhlschensbröda über Weinsbölla nach Meißen und die Petition des Kaufmanns Schmidt in Wilsdruff um Erbauung einer elektrischen Straßenbahn von Wilsdruff bis Wolzitz und der Umbau der Strecke Wilsdruff-Niedergerndorf-Pöschappel in Normalspur.

Die letzten beiden Wünsche werden von dem Abg. Weikert mit großem Eifer in sehr ausführlicher Weise begründet. Als er hierbei behauptet, daß der Westen Dresdens überhaupt vernachlässigt werde und auch auf den Verbirger Volkspart zu sprechen

kommt, wird er von dem Präsidenten Dr. Mehnert zur Sache gerufen. Als der Abg. Weikert darauf bemerkt, er habe nur Bestenfalls ziehen wollen, bemerkt der Präsident gerollt, solche Widerrede sei bisher in der Kammer nicht üblich gewesen. Nach diesem Zwischenfall schien der Abg. Weikert die Lust zu weiterem Reden verloren zu haben, denn er kam sehr schnell zum Schluß.

Von den sonst noch vorliegenden Petitionen werden zunächst nach länger aber unerheblicher Debatte in folgender Weise erledigt: Zur Kenntnisnahme an die Regierung werden überwiesen die Petitionen um Verlegung der Güterverkehrsstelle in Eriensschlag, Errichtung der Kohlenbahn Gittersee-Bänichen zum Personen- und Güterverkehr, Veränderung eines Bahnübergangs in Gößnitz, Anschluß der Gemeinde Waltersdorf an die Linie Eppendorf-Albha, Weiterführung der Bahnlinie von Großhartmannsdorf bis Mittel-saba, Wegeverlegung in Großröhrsdorf, Weiterführung der Bahnlinie von Oberittersgrün bis zur Landesgrenze, Errichtung einer Haltestelle für Hof- und Amtsbauernsdorf, Erweiterung der Bahndurchführung an der Molltebrücke in Leitzsch, Durchführung der elektrischen Bahn von Loschwitz bis Pillnitz, Verlegung des Bahnhofszuganges in Pirna, Errichtung einer Wartehalle in Segna und Errichtung einer Haltestelle in Siebenlehn.

Auf sich beruhen läßt man noch folgende Petitionen: Um Errichtung einer Haltestelle in Seidenau, direkte Bahnverbindung von Grünstädt über Elterlein nach Aue, Errichtung einer Haltestelle in Kleinstenberg, Erbauung einer direkten Bahnverbindung zwischen Limbach und Glauchau, Umbau des Bahnhöfs zu Meßen, Verbesserung der Bahnhofsverhältnisse in Meuselwitz, Verbindung der Gemeinde Niederhäslich durch die projektierte elektrische Straßenbahn durch den Plauenischen Grund, Errichtung einer Personenhaltestelle in Niederlungwitz, Errichtung einer Güterverkehrsstelle in Pöhltsch-Wehlen, Erbauung einer rechten Eisenbahn von Dresden bis Teitschen und Weiterführung der Pöhltschthalbahn bis zum Anschluß an eine in Böhmen zu erbauende Bahn.

Nach 3 1/2stündiger Sitzung ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: Kultusetat.

38. Sitzung der Zolltarifkommission.

(Eigenbericht der Leipziger Volkszeitung.)

Berlin, 8. April 1902.

Die Zollkommission hatte die Ferienstimmung heute noch nicht überwunden. Freisporig ließen die Debatten dahin. Zwar hatte die agrarische Presse allerhand Andeutungen über tatsächliche Veränderungen in der Beratung des Zolltarifs angelündigt; von alledem war aber in dieser Sitzung nichts zu spüren; es wurde agrarisch-obstruktiv fortgewurstelt, wie vor den Ferien. Wer etwa mit gespannter Erwartung der angekündigten Veränderung entgegen sah, wurde enttäuscht. So auch der Inspirator der Agrarier, der Abg. Dertel, der heute höchstselbst als Gast anwesend war, aber nach verdrießlichem Dreinschauen, selbst enttäuscht, bald verschwand. Keine Entschlüsse über die Rundreise des Grafen Posadowsky, kein Wort über die Sammelpolitik der Zollmehrheit, kein Wort über Verständigungsversuche zwischen der Regierung und dieser Mehrheit störte den monotonen Gang der Beratung.

Nur sehr schwach reagierte die Regierung auf den beleidigenden Vorwurf des nationalliberalen Weingutsbesizers Blankenhorn, daß sie die Interessen der ausländischen Weinbauern denen der inländischen voranstelle. Und die gemeinplätzigste Kennerung des Grafen Posadowsky, daß wenn Staatsmänner zusammenkommen, wie der Reichskanzler in Italien mit dortigen Ministern, sie dann über schwebende Fragen sich unterhalten, rief nur ein müdes Nicken auf manches Gesicht. Wollte er damit andeuten, daß das auch zwischen ihm und den Ministern der deutschen Regierungen der Fall gewesen sei, die er in den Osterferien besucht hat, so befriedigte das niemand; aber es bohrte ihn auch niemand an, was für schwebende Fragen er wohl in den Bereich seiner Unterhaltung mit jenen Ministern gezogen habe. Vielleicht gibt er der Mehrheit auf dem Wege einer der nicht mehr ungewöhnlichen Neben- und Geheimkonferenzen Auskunft.

Die Beratung setzt ein bei Position 44: Weintrauben (Weinbeeren), frisch, pro Doppelcentner 15 Mk., gemostet, gegoren, Weinmaßliche 24 Mk.

v. Wangenheim beantragt: 1. Weintrauben, frisch, vom 1. Juni bis 31. Oktober 20 Mk., 2. Weintrauben, frisch, vom 1. November bis 31. Mai 150 Mk., 3. gemostet u. 30 Mk.

Bebel u. Gen. beantragen Zollfreiheit, eventuell als Anmerkung der Nr. 44 zuzufügen: mit der Post eingehende Sendungen von 5 Kilogramm Bruttogewicht und weniger: frei. Ferner zu Pos. 178 in allen Abschnitten: frei. Außerdem haben die Abg. Blankenhorn und Crüger Anträge auf Abänderung resp. Abmilderung der Zollsätze gestellt.

Bei der Beratung wird mit dieser Pos. 44 die Pos. 178 verbunden: Wein und frischer Most von Trauben, auch entkeimt (sterilisiert) in Fässern oder Kesselwagen mit einem Weingeistgehalt von nicht mehr als 14 Gewichtsteilen in 100; 24 Mk. pro Doppelcentner; von mehr als 14, aber nicht mehr als 20 Gewichtsteilen in 100; 30 Mk.; von mehr als 20 Gewichtsteilen in 100; 160 Mk. pro Doppelcentner.

Vericht über die Petitionen erstattet Abg. Blankenhorn. Die agrarischen Hochzollforderungen, sowie die der interessierten süddeutschen Abgeordneten werden von der Opposition bekämpft, speziell von dem Abg. Antrich, und auch der Unterstaatssekretär v. Fischer wendet sich in längerer Rede dagegen.

Die Regierung wurde von Abg. Blankenhorn (nat.-lib.) befragt, die Interessen der einheimischen Weinbauern weniger im Auge zu haben, als die Interessen der ausländischen. Auf die Anfrage befehlen Abgeordneten, ob der Reichskanzler der italienischen Regierung Konzeptionen gemacht habe, antwortet Graf Posadowsky, daß sie nicht der Fall, wenn auch bei Zusammenkünften von Staatsmännern selbstverständlich über schwebende Fragen Unterredungen stattfänden. Redner beruft sich für die Stellung der Regierung auf den Weinbaukongress, der ausländische Rotweine für den Verbrauch mit deutschen notwendig erachtet habe. Er ersucht, es bei den Zollsätzen der Regierung zu belassen. Gegenüber den von den Agrariern vorgeschlagenen Zollsätzen sei ein Einfuhrverbot vorzuziehen. Ueber die Staffellung der Zollsätze macht Redner vertrauliche Mitteilungen.

Abg. Graf Kantz erklärt, die Vermutung des Abg. Blankenhorn bezüglich etwaiger Konzeptionen des Reichskanzlers an Italien habe eine Grundlage in der bekannten Erklärung des Staatssekretärs des Auswärtigen, Freiherrn v. Richthofen, gefunden. Die Befürchtung sei also nicht grundlos. Für Ostelbien komme ja die Frage insofern nicht in Betracht, als dort kein Weinbau betrieben werde; aber das allgemeine Interesse weiß behufs Abschlußes günstiger Handelsverträge auf die Forderungen der inländischen Weinbauern hin. Die abermalige Herabsetzung der Weinzölle würde eine Verstärkung in ganz Süddeutschland hervorrufen. Redner bittet die Regierung um Auskunft, ob eine solche Herabsetzung der Weinzölle beabsichtigt sei, und droht in diesem Falle mit seiner Zustimmung zu den Negressivzollsätzen der Weinbauern.

Ministerialdirektor v. Körner erwidert, die Erklärung des Staatssekretärs des Auswärtigen sei mißverstanden worden.

Hierauf Mittagspause 1 Uhr. Ein Schlusstrag macht der Debatte in der 2 Uhr begonnenen Nachmittagsitzung bald ein Ende.

In der Abstimmung wird der Antrag v. Wangenheim abgelehnt gegen zehn Stimmen. Ferner wird der Antrag Krüger gegen acht Stimmen abgelehnt. Der Antrag Wallenborn (20 Mk., frische Trauben) wird angenommen. Der Antrag v. Wangenheim (eingemalste Trauben 30 Mk.) wird abgelehnt, die Regierungsvorlage (24 Mk.) angenommen, ebenso die Umwertung Blankenhorn, daß eingedampfte und eingekochte Trauben als gemalste anzusehen sind.

Zu Pos. 178 wird die Regierungsvorlage angenommen. Pos. 45: Rüsse, unreife (grüne) und reife, auch ausgekocht, gemahlen oder sonst zerkleinert oder einfach zubereitet, 4 Mk. pro Doppelcentner, wird nach kurzer Debatte nach der Regierungsvorlage angenommen.

Pos. 46: Anderes Obst, frisch, Äpfel, Birnen, Datteln, unverpackt oder nur in Säcken; frei; in anderer Verpackung 6 Mk. pro Doppelcentner.

Dazu beantragt v. Wangenheim: unverpackt in Schiffs- oder Wagenladungen vom 1. Oktober bis 15. November frei, vom 16. November bis 20. September 2,50 Mk., verpackt 20 Mk. pro Doppelcentner.

Graf Ortiola (nat.-lib.) beantragt, die Termine im Antrag v. Wangenheim zu streichen und den beantragten Zoll für das ganze Jahr gelten zu lassen.

Rebel und Genossen beantragen, für alle Fälle Obst frei von Zoll zu lassen.

Die Antragsteller v. Wangenheim und Ortiola begründen ihre Anträge, die im Interesse deutscher Obstbauern gestellt seien.

Hg. Rebel wendet sich, den sozialdemokratischen Antrag begründend, scharf gegen die agrarischen Forderungen. Die verstärkte Obstfuhr habe erst dazu geführt, das vernachlässigte Interesse an Obstbau zu heben. Insofern haben wir vom Auslande gelernt, das uns in der Obstkultur noch lange voraus sein wird. Nehmer exemplifiziert auf Nordamerika und andere den Obstbau mehr pflegenden Staaten. Im Interesse des Wertes eines allmählich reichlichen Obstkonsums müsse von einer Verzollung des Obstes abgesehen werden. Nach längerer Debatte wird Schluß beantragt und angenommen.

In der Abstimmung wird der Antrag Ortiola, für das ganze Jahr einen Zoll von 2,50 Mk. zu erheben, abgelehnt; ebenso ein Antrag Remboldt, der die Frist im Antrag v. Wangenheim verlängern will. Ein Antrag, in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. November 1,50 Mk. zu erheben, wird ebenfalls abgelehnt. Ein Antrag, in derselben Frist das Obst zollfrei zu lassen, wird angenommen. Ein Antrag, für die übrige Zeit des Jahres 2,50 Mk. zu erheben, wird angenommen. Der Antrag, 10 Mk. für verpacktes Obst zu erheben, wird angenommen.

Ferner wird die Position Aprikosen, Pfirsiche, 8 Mk. pro Doppelcentner, ohne Debatte nach der Regierungsvorlage angenommen.

Die Position Pflaumen, Kirschchen, Weichseln, Mispeln, wird nach dem Antrag v. Wangenheim abgeändert und ein Zoll von 6 Mk. beschloffen.

Erdbeeren sollen nach einem Antrag v. Wangenheim vom 1. März bis 31. Juni mit 100 Mk. verpakt werden; der Antrag wird abgelehnt. Ein Antrag v. Wangenheim, 20 Mk. zu erheben, wird angenommen, und damit die Regierungsvorlage (15 Mk.) abgelehnt. Himbeeren, Johannis-, Stachel-, Preisel-, Heidel-, Hollunder- und Wacholderbeeren werden mit 5 Mk. Zoll belegt und die Regierungsvorlage (frei) abgelehnt.

Schluß der Sitzung: 1/2, 6 Uhr.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Steuerreform in der Ersten Kammer. Die zweite Deputation der Ersten Kammer hat ihren Bericht über die Steuerreform an die Kammer gelangen lassen. Daraus ergibt sich, daß zwischen der Ersten Kammer und der Zweiten nicht unwesentliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Deputation hat das Einkommensteuergesetz in der gegenwärtigen Geltung, d. h. ohne die Erhöhung der Steuerhöhe um 25 Proz., wie sie die Regierung vorgeschlagen und die Zweite Kammer akzeptiert hatte, beibehalten, die Vermögenssteuer dagegen angenommen. Das Widerheitsvotum der Deputation verlangt dagegen die Ablehnung der Vermögenssteuer und Beibehaltung der Grundsteuer, sowie die Vorlegung eines Gesetzentwurfes noch in der gegenwärtigen Tagung, durch den eine Ergänzungssteuer auf das Einkommen aus Identkapital und das gewerbliche Kapital im Anschlusse an die Einkommensteuer eingeführt wird. Es geht also nicht nur Meinungsverschiedenheiten zwischen der Zweiten und Ersten Kammer, sondern auch innerhalb der Ersten Kammer.

Die Minderheit der Deputation findet den Vermögenssteuergesetzentwurf bedenklich, weil die Grundsteuer außer Hebung gesetzt werden soll. Sie kann über dieses Bedenken nicht hinwegkommen und verlangt, daß die Grundsteuer dem Staate erhalten bleibe. „Regierung und Ständekammer — heißt es in dem Minderheitsbericht — haben früher auf die Beibehaltung der Grundsteuer das größte Gewicht gelegt. Die Gründe, die früher für die Beibehaltung sprachen, bestehen auch heute noch und sollten auch heute noch maßgebend sein.“ Die Mehrheit der Deputation schließt sich dagegen im wesentlichen den Beschlüssen der Zweiten Kammer an. Sie will nicht nur die Grundsteuer außer Hebung setzen, sondern auch eine fingierte Steuerleistung einführen, um die politischen Einrichtungen, die auf der Grundsteuer beruhen, zu erhalten. Die Aufhebung der Grundsteuer würde eine Verringerung des Wahlrechts zu den Bezirksversammlungen, Gemeindevertretungen, namentlich aber des Wahlrechts zu den beiden Kammern notwendig machen. Das Wahlrecht zu der Ersten Kammer ist für die Allgemeinheit bedeutungslos; wichtiger dagegen ist Aufhebung der Grundsteuer in Hinsicht auf das Wahlrecht zur Zweiten Kammer. Der agrarische Einfluß wäre zweifellos sofort gebrochen, wenn die Grundsteuer wegfiel. Die Mehrheit der Deputation kommt deshalb ebenfalls zur Fiktion der Forterhebung der Grundsteuer. In dem Berichte heißt es:

Was die etwa geltend zu machenden politischen Bedenken gegen die Beseitigung der Grundsteuer anlangt, so verdient die von der Zweiten Kammer beschlossene Fiktion der Steuerentrichtung den Vorrang vor einer anderen Lösung. Die Vermögenssteuer werde bei der Wahlrechtsbemessung, weil sie nicht im Wahlgesez aufgeführt sei, vorläufig nicht in Betracht gezogen werden können. Ob und welche Abänderungen des Wahlgesezes mit Rücksicht auf die Vermögenssteuer später angezeigt erscheinen, werde die Regierung erwägen, sobald genügende Erfahrungen über die Veranlagung vorliegen. Sie werde dann die nötigen Vorlagen an die Kammern gelangen lassen und dabei im Auge behalten, daß eine Verschiebung des Wahlrechts im plutokratischen Sinne vermieden werde.

Das widersinnige Dreiklassenwahlrecht soll dadurch noch widersinniger gemacht werden, daß den Grundbesitzern das Wahlrecht zur zweiten und ersten Klasse gesichert wird auf Grund einer Steuer, die zwar berechnet, aber nicht erhoben wird. Das ist der Gipfel des Widersinns.

Der Einwand, daß der Grundbesitz durch eine Vermögens- oder Ergänzungssteuer ebenso getroffen werde, wie durch die Grundsteuer, und daß durch die Vermögenssteuer eine gleichmäßige Besteuerung der Kapitalbesitzer überhaupt herbeigeführt werde, trifft vollständig daneben. Die Leipziger Zeitung hat im Jahre 1897, als die erste Steuerreform vom Landtage be-

ratet wurde, erklärt, die Aufhebung der Grundsteuer bedeute ein Geschenk an die Grundbesitzer in der Höhe des kapitalisierten Betrages der Steuer. Wir wollen hier nochmals darauf hinweisen, daß dieses Geschenk sich auf 100 Millionen Mark belaufen würde.

Vor vier Jahren brachten die Agrarier die Vermögenssteuer und damit die ganze Steuerreform zu Falle, weil sie neben der Grundsteuer keine Vermögenssteuer auf den Grundbesitz eingeführt wissen wollten; in dem neuen Steuerplane der Regierung ist die Grundsteuer gefallen und nun stimmen die Agrarier für die bedeutend mäßigere Vermögenssteuer. Agrarisch ist Trumpf und die Regierung steht völlig unter dem agrarischen Joche. Der Wechsel der Gesinnung in der Zweiten Kammer, die früher gegen, heute für die Vermögenssteuer ist, erklärt sich so auf die einfachste Weise. Und die agrarische Erste Kammer schließt sich natürlich in diesem Punkte der Zweiten Kammer an.

Das Enteignungsgesetz hat die Erste Kammer gestern mit einigen Änderungen angenommen.

Militärische Sittenbilder. Die Chemnitzer Volksstimme veröffentlicht eine sehr interessante Aufzählung von militärischen Personen, die in der Zeit vom 1. April 1901 bis 1. April 1902 allein im sächsischen Truppenkontingent wegen Soldatenmißhandlungen kriegsgerichtlich bestraft worden sind. Obgleich alle Verurteilungen, die vom Leipziger Kriegsgericht gefällt worden sind, in der Aufzählung fehlen, und eine Gewähr dafür, daß sämtliche Verurteilungen der Kriegsgerichte in Dresden und Chemnitz in der Statistik enthalten sind, nicht geboten ist, so zeigt doch diese Zusammenstellung, wie zahlreich die Soldatenmißhandlungen sind. Nach der Aufzählung der Chemnitzer Volksstimme sind von den genannten Kriegsgerichten innerhalb eines Jahres wegen Mißhandlung Untergebener 71 Personen, größtenteils Unteroffiziere, mit zusammen 6 Jahren 1 Woche und 4 Tagen Gefängnis, ferner mit 10 Monaten 3 Wochen Festung und 46 Wochen und 5 Tagen Arrest bestraft worden. Besonders hervorzuheben sind die vom Kriegsgericht in Dresden erfolgten Verurteilungen des Lieutenants Walthers zu 9 Monaten Festung und des Bataillonstambours Fleischer zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis. Letzterer wegen 200 Fällen von Soldatenmißhandlungen. Welche Unsumme von Quälereien zu verzeichnen ist, geht u. a. aus der Zahl der Selbstmorde hervor, die infolge erlittener Mißhandlungen oder aus Furcht vor Strafe erfolgt sind.

Die durch die Kriegsgerichte erfolgten Verurteilungen wegen Mißhandlung Untergebener stützen sich auf eine wahre Musterkollektion militärischer Erziehungsmitel. Man findet da: Schellen, Kopfnüsse, Schläge mit der Hand und der Faust ins Gesicht und in den Nacken, an der Nase und an den Ohren ziehen, Brustfleisch zusammenpressen, die Haut am Arm zusammenreißen, Stöße auf die Brust und in die Seiten, Schläge mit der Faust auf den Helm, Schläge mit Wehrtiefeln, Schläge mit Reittiefeln auf den Rücken und ins Gesicht, Hiebe mit Oberkurten und Rohrstäben, Prüfte und Stöße mit Gewehrkolben und Gewehrmündungen, Hiebe mit der Säbelschneide auf die Finger, auf den Helm und an die Weine, Hiebe mit dem blanken Offiziersdegen auf den Helm und die Brust, Fuhrtritte, 12 Ohrfeigen hintereinander, 10 Faustschläge ins Gesicht, 51 Ohrfeigen, 250mal hintereinander Gewehrstrafen, Ueberfallen eines Schlafenden und Mißhandlung der nackten Körperteile mit Klopfschneisen.

In dem Erlaß, der infolge der erschreckend großen Zahl von Soldatenmißhandlungen am 8. Juni 1891 vom kommandierenden General, Herzog Georg zu Sachsen, erlassen wurde, und den der Vorwärts am 31. Januar 1892 veröffentlichte, heißt es:

„Die Vorgesetzten, welche sich selbst überlassen, so ihre Gewalt mißbrauchen, werden selbst stets zu Exzessen geneigt sein; und sollen die Untergebenen, welche so behandelt werden, ihren Vorgesetzten etwa mit Liebe und Vertrauen folgen? werden sie solche Vorgesetzte überhaupt achten? Anstatt, daß das Heer den zersetzenden Lehren der Sozialdemokratie entgegen arbeitet, wird ihr durch solche Behandlungsweise Vorschub geleistet. . . . Es will zuweilen scheinen, als ob seitens der Vorgesetzten von Haus aus für den Angeklagten und gegen den, der mißhandelt worden zu sein angeht, Partei genommen werde. Wie bei allen Vergehen und Verbrechen, muß aber auch bei Mißhandlungsfällen, so lange durch die Untersuchung nicht Klarheit geschaffen worden ist, volle Objektivität wachen. . . .“

Nach solchen Äußerungen kann man bestimmt annehmen, daß die Zahl der Mißhandlungen eine weit größere ist und daß nur ein Teil derselben bekannt wird. Daraus erklärt sich aber auch die oft recht milde Strafe, mit der solche Mißhandlungen gesühnt werden.

Zur Einwanderung fremder Arbeiter. Die Großindustriellen sächsischer Betriebe beschloffen, wie aus Chemnitz gemeldet wird, die Regierung aufzufordern, ein sofortiges Verbot gegen die fortgesetzt zunehmende Masseneinwanderung tschechischer und polnischer Arbeiter nach Deutschland zu erlassen.

Die Einwanderung der fremden Arbeiter hat bereits wieder einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Gleichwohl klingt die obige Nachricht nicht recht glaubhaft.

s. Dresden, 8. April. Das demagogische Treiben des Hartwigschen Hausbesitzervereins, namentlich seine schmutzige Denunziation gegen den Vorstand des Mietbewohnervereins haben den Stadtrat veranlaßt, die städtischen Beamten aufzufordern, aus diesem Verein auszutreten. Stadtschreiber Richter, der erst unlängst im Hartwigschen Verein referierte, schloß sich dieser Lage dem neuen Hausbesitzerverein, wo er gleich in den Vorstand gewählt wurde, an. Das Dresdener Amtsblatt macht dieses Ereignis offiziell bekannt. Das Hartwigsche Hausbesitzerblatt ist wütend über den „Verrat“.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Freitag mittag, als der Sturmwind mit Schneetreiben im Elbthale wieder einsetzte, wurde vor Niedergang das thalwärts kommende Personen-Dampfschiff Wehlen von ihm erfaßt und auf der Stromfläche buchstäblich im Kreise gedreht; nur mit großer Mühe konnte es in Sicherheit gebracht werden. — Die Kreuzottern scheinen in diesem Jahre zahlreicher denn je in den vogtländischen Wäldern anzutreffen zu sein. In der Reichenbacher Gegend sind bereits bei nur mäßig warmer Frühlingstemperatur mehrere ausgewachsene Kreuzottern gefangen worden, und im oberen Vogtlande hat man in den letzten Tagen ebenfalls einige der giftigen Reptilien eingefangen. — Seit

der Feststellung der Tollwut bei einem Hunde in Straßberg sind bis jetzt 17 Hunde erloschen worden. Sämtliche Hunde, die von dem tollwutkranken Tiere gebissen worden waren, sind auf Anordnung des Bezirksärztes getödtet worden. Der franke Hund war in der Nacht von einem Hestie zum anderen gelaufen und hatte alle nicht fest eingesperrten Hunde gebissen. Der Kopf des Hundes ist der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden überwiesen worden. — Ein neunjähriger Knabe in Dresden wurde verhaftet, weil die Polizei annimmt, er habe sieben Kinder im Laufe der letzten Monate in die Elbe gestoßen, wo sie ertranken. — Der Comptoirist Walthers Krüger aus Blasewitz wurde am Sonntag in Kiel wegen Unterschlagung verhaftet. Er war ungefähr drei Viertel Jahr in der Annahmestelle des Kohlegeschäfts von Bollmann und Landner in Blasewitz beschäftigt und vor einigen Wochen nach Unterschlagung von 800 Mk. flüchtig geworden. — Der Tagelöhner Matthäi aus Beerheide bei Auerbach stürzte in den Hohengrämmer Steinbruch und brach das Genick, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. — Der 74jährige Schuhmachermeister Johann Gottlieb Schöner aus Loschwitz hatte sich wegen fortgesetzter Stillschließungsverbrechen an Personen unter 14 Jahren vor dem Dresdener Landgericht zu verantworten. Es waren etwa 20 Zeugen geladen, darunter 18 Schulkinder aus Loschwitz, Rodwitz und Umgegend. Unter Annahme milderer Umstände wurde Schöner zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Kurz vor seiner Verhaftung hat der Angeklagte in der sächsischen Lotterie 40500 Mk. gewonnen.

Halle a. S., 7. April. Ein sehr interessantes Urteil fällt das Oberverwaltungsgericht in Berlin gegenüber einem von der Halle'schen Polizeiverwaltung auf sittenpolizeiliches Gebiete unternommenen Versuch. Die Polizeiverwaltung zu Halle bezog Herr Ober-Polizeimeister Weydemann hatte ein 19jähriges Mädchen M. W. unter Sittenkontrolle gestellt, von dem nichts weiter festgestellt werden konnte, als daß sie in der Heimat, zu Brachwitz im Saalkreis, sich aus Neigung mit einem Schuhmacher G. intim eingelassen hatte, daß sie aufrichtig in Halle mit einem Kinde niederkam und daß sie in Halle mit dem Fräulein H., einem verheirateten Manne, ein Liebesverhältnis unterhält, das wahrscheinlich ein intimes ist und von dem sie materielle Vorteile wahrscheinlich insofern hatte, als G. für ihren Lebensunterhalt sorgt und sie beschenkt. — Der Bezirksausschuß zu Merseburg setzte die polizeiliche Verfügung, durch welche Fräulein M. der Sittenkontrolle unterstellt worden ist, auf deren Klage außer Kraft und erklärte die Verfügung für ungerechtfertigt, indem er ausführte, daß von einer gewerbsmäßigen Unzucht hier auf keinen Fall die Rede sein könne.

Die Polizeiverwaltung legte Verurteilung ein und Herr Ober-Polizeimeister Weydemann machte zu ihrer Begründung sowohl schriftlich als auch mündlich vor dem Oberverwaltungsgericht folgendes geltend: Um eine Person unter sittenpolizeiliche Kontrolle zu stellen, sei nicht erforderlich, daß ihm die gewerbsmäßige Unzucht thatsächlich nachgewiesen werde. Die Unterstellung unter die Kontrolle müsse vielmehr schon dann erfolgen, wenn das ganze sittliche und geschlechtliche Treiben der Betreffenden den dringenden Verdacht rechtfertige, daß sie Neigung zur Unzucht habe und voraussichtlich bei jeder Gelegenheit ihrer Neigung erliegen und sie auch zum Erwerbe benutzen werde. Es wäre sonst zu schwer, der geheimen Prostitution zu Leibe zu gehen, die am meisten zur Verbreitung der Geschlechtskrankheiten beitrage. In Halle würden von den kontrollierten Prostituierten 1,5 Prozent, von als verdächtig untersuchten Frauenspersonen aber 19 Prozent als geschlechtskrank befunden. Daß wirklich Unzucht gewerbsmäßig getrieben worden sei, wäre nur sehr schwer nachzuweisen. Neuer dringende Verdacht habe aber nach pflichtmäßigem Ermeßen der Polizei bei der Klägerin vorgelegen.

Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts verwarf indessen die Befugung der Polizei und bestätigte das Urteil des Bezirksausschusses mit folgender Begründung: Der Senat gehe davon aus, daß die Unterkontrollstellung von Frauenspersonen nur statthaft sei, wenn genügender thatsächlicher Anhalt dafür vorliege, daß sie wirklich gewerbsmäßig Unzucht betreiben. Der Begriff der gewerbsmäßigen Unzucht sei bei der Handhabung der Sittenpolizei ein anderer als bei der des Strafgesetzbuchs. Gewerbsmäßige Unzucht betreibe eine Person, die sich in der Absicht, einen Vermögensvorteil zu gewinnen, einem individuell nicht begrenzten Kreise von Männern hingebe. Die Polizei könne nicht eher in der fraglichen Richtung einschreiten, bevor sie nicht dafür, daß eine derartige Hingabe erfolgt sei, genügenden thatsächlichen Anhalt habe. Die Auffassung der Polizeiverwaltung sei verfehlt. Der bloße Verdacht, daß eine Person zur Unzucht neige, derart, daß sie leicht allen an sie herantretenden Verführungen unterliegen und auch gewerbsmäßig Unzucht treiben werde, dieser Verdacht genüge nicht, sie unter sittenpolizeiliche Kontrolle zu stellen. Mit der vom Ober-Polizeimeister befürworteten Praxis würde sich die Polizei auf eine solche Ebene begeben, die zu den allerbedenklichsten Konsequenzen führen würde. Im vorliegenden Falle liege nun nichts dafür vor, daß die Klägerin gewerbsmäßig Unzucht getrieben habe. Ihre Unterstellung unter die Kontrolle sei deshalb ungerechtfertigt.

Das Urteil ist aus in der Sache liegenden Gründen von allerhöchster Bedeutung und wird mit Ausnahme des Nudertums allgemeine Zustimmung finden.

Magdeburg, 8. April. Am 26. Februar sollte in Welterhüfen eine öffentliche Gemeindevollerversammlung stattfinden, auf die in der Magdeburger Volksstimme als auf eine wichtige Versammlung besonders hingewiesen worden war. Infolge dieser Notiz in der Volksstimme wurde die Versammlung im letzten Augenblick durch den Amtsvorsteher in Welterhüfen verboten; weil der letztere in der Bezeichnung „wichtige Versammlung“ eine öffentliche Volksversammlung, aber keine Gemeindevollerversammlung erblickte. Gegen dieses nicht als komische Versammlungsverbot ist Beschwerde beim Landrat des Kreises Wanzleben geführt worden, der Herr Landrat hat aber die Beschwerde zurückgewiesen. In der Begründung heißt es u. a., daß sich das Verbot des Amtsvorstehers nicht gegen die angemeldete Gemeindevollerversammlung, sondern gegen das Stattfinden einer öffentlichen Versammlung, von der nicht gesagt war, daß es eine solche der Gemeindevertreter-Wähler sein sollte, gerichtet habe. Gegen diesen gelungenen Beschluß des Landrats wird natürlich sofort Beschwerde beim Regierungspräsidenten eingereicht worden.